Raymond van Uytven

Flämische Belfriede und südniederländische städtische Bauwerke im Mittelalter: Symbol und Mythos

„Ein Belfried ist ein mehr oder weniger monumentaler Stadtturm, Symbol der Freiheiten der Stadtgemeinschaft im Spätmittelalter... Der Belfried steht im Zusammenhang mit dem Recht zur Selbstverteidigung der freien Gemeinde... Im Belfried hing auch die Stadtglocke, welche ebenfalls ein Symbol der Gemeindefreiheiten darstellte.“¹

Tatsächlich stammt diese aktuelle Umschreibung des Begriffs Belfried aus der romantischen Literatur des 19. Jahrhunderts, die mit dem Belfried-Thema die Macht Flanderns und den Reichtum seiner stolzen Städte im Mittelalter verherrlichen wollte. Die Bewegung wurde in Gent mit der Zeitung „tägliche Nachrichten von Vater (später Glocke) Roeland“ (1792–1793) von Karel Broeckaert (†1826) eingeläutet sowie vom Genter Gelegenheitsdichter Robyns, der 1813 seine Stadt mit einem Hinweis auf den Belfried und seine Glocke Roeland charakterisierte. Von flämisch-fühlenden Dichtern wie Karel Ledeganck (†1847), Prudens van Duyse (†1859), Albrecht Rodenbach (†1880) und anderen wurde sie weiter ausgebaut. So entstand zum Beispiel 1886 die Literatur- und Kulturzeitschrift „Belfort“².

Das junge Belgien, stolz auf seine 1830 gewonnene Unabhängigkeit, sein liberales Grundgesetz und seine bürgerlichen Freiheiten, sah in der Verherrlichung des Kampfs der flämischen Gemeinden gegen die französische Krone ein Mittel, um sich gegen die Bevormundung und Annexionsträume Frankreichs zur Wehr zu setzen. Die großteils dilettantische Geschichtsschreibung und die romantische Literatur gingen dabei Hand in Hand, auch wenn sie nicht aus derselben Feder flossen³. Lokale Historiker wie Frans de Potter, der so weit ging, Belfried-Verse von

¹ *Stan Leurs*, Belfort, in: Winkler Prins Encyclopedie III (Amsterdam, Brüssel 1948) 563–564; *Luc Devlieghe*, Belfried, in: Lexikon des Mittelalters I (München 1980) 1840; *Adriaan Van de Walle*, Het bouwbedrijf in de Lage Landen tijdens de Middeleeuwen (Antwerpen 1959) 174–190.

² *Frans De Potter*, Geschiedenis der stad Aalst II (Gent 1874) 123; *Antonin van Elslander*, Literatuur, in: *Johan Decavele* (ed.), Gent. Apologie van een rebelse stad (Antwerpen 1989) 407 ff.; *Adriaan van der Heyden*, Strevend Vlaanderen (Antwerpen 1972); *Henri De Seyn-Verhougstraete*, Onze Vlaamsche dichters van 1830 tot 1905 (Aalst 1905).

³ *Fernand Vercauteren*, Cent ans d'histoire nationale en Belgique I (Brüssel 1959); *Raymond*

Prudens van Duyse zu zitieren, der Yperner Politiker und Altertumsforscher Alphonse Vandenpeereboom und der Brügger Archivar Louis Gilliodts-Van Severen, alle verherrlichten sie den Belfried als das „Sinnbild unserer Gemeindefreiheden“ und sogar als Symbol ihres Triumphes über die Tyrannei⁴.

Sogar Henri Pirenne, der belgische Großmeister der Stadtgeschichtsforschung, hat sich in diesem Punkt nicht völlig der Tradition entziehen können und nannte als die äußeren Kennzeichen der städtischen Autonomie und Rechtsmacht „le beffroi, le sceau et la cloche“⁵.

Es kommt uns dennoch so vor, als sei die Bedeutung des Belfrieds in den südniederländischen Städten, speziell in Flandern und Brabant, stark überzogen. Wie könnte man sonst erklären, daß Baudewijn van der Luere in seinem Gedicht „De Maghet van Ghend“ (deutsch: Die Jungfrau von Gent) aus den frühen achtziger Jahren des 14. Jahrhunderts den Genter Belfried keiner Erwähnung wert findet. In einer dichterischen Vision erkennt er an, daß Gent, „die älteste Tochter des flämischen Grafen Ludwig von Male“, in ihrem Widerstand gegen eben diesen Fürsten bei den Patronheiligen aller Genter Kirchen und Kapellen, die sich als Personifizierung der diversen Stadtbezirke rund um sie scharten, Schutz findet. Neuere Kommentatoren wollen in der Jungfrau eine Allegorie für den Belfried sehen. „Dieses liebliche Juwel“ steht zwar auf dem Markt, wie im Gedicht erwähnt, aber die Darstellung als Hofdame mit einem weißen Löwen in ihrem Schoß, mit goldener Krone und Halsband, ist eine eindeutige Beschreibung des Genter Stadtbanners, um das sich die Stadtmilizen in Momenten der Gefahr auf dem Marktplatz versammelten⁶.

Auch Brabanter Geschichtsschreiber haben dem Belfried-Mythos gehuldigt. In Brüssel glaubten A. Henne und A. Wauters im Turm der Sankt Nikolauskirche einen städtischen Belfried entdeckt zu haben, wo in den Quellen lediglich von einem Glocken- und Wachturm die Rede ist, und neuere Brüsseler Autoren wollen auf dem Platz, wo im 15. Jahrhundert der heutige Stadthauturm entstand, einen Belfried sehen. Dieser Turm hieß im Jahr 1449 ganz einfach „den torre van der stad raethuyse“ (der Turm des städtischen Rathauses). Als 1405 in Brüssel von einem Belfried auf „de wilde Ever“ (dem wilden Eber) neben dem in Ausbau befindlichen Rathaus die Rede war („wo nun der Belfried der Stadt darauf steht“), meinte man damit nur das Gestühl der Stadtglocke. Darüber hinaus blieb der

van Uytven, *De Zuidnederlandse geschiedschrijving sedert de Renaissance*, in: *Algemene Geschiedenis der Nederlanden XII* (Zeist, Antwerpen 1958) 482 ff.

⁴ *Frans De Potter*, *Geschiedenis van Gent I* (Gent 1883) 515; *De Potter*, Aalst II, 45; *Alphonse Vandenpeereboom*, *Ypiana I und II* (Brügge 1878–1879); *Louis Gilliodts, Van Severen*, *Inventaire des archives de la ville de Bruges*. Introduction (Brügge 1878) 43.

⁵ *Henri Pirenne*, *Les Villes et les Institutions Urbaines I* (Paris, Brüssel 1939) 25 n. 3 und 83; cfr. *Raymond van Uytven*, *Plutokratie in de „oude democratiën der Nederlanden“*, in: *Handelingen Koninklijke Zuidnederlandse Maatschappij voor Taal- en Letterkunde en Geschiedenis* 16 (1962) 373.

⁶ *Joris Reynaert*, *Boudewijn van der Luere en zijn „Maghet van Ghend“*, in: *Jaarboek Koninklijke Soevereine Hoofdkamer van Retorica „De Fontaine“ te Gent* 31 (1980–1981) 109–130. Im Zusammenhang mit dem Genter Stadtbanner, siehe später.

Sankt Nikolausturm als Wach- und Glockenturm in Gebrauch. Noch im Jahr 1533 schloß der Stadtmagistrat einen Vertrag bezüglich der Errichtung eines neuen Belfrieds oder Glockenstuhls und der Instandhaltung des Turms ab⁷. Zwei Brüsseler Chroniken, die den Verschönerungsarbeiten in Brüssel im 15. Jahrhundert auffallend viel Aufmerksamkeit widmen, erwähnen nie den Belfried, sondern sprechen vom „Sinte Claes Torre“ (Sankt Nikolausturm), „Sint Michiels Torre“ (Sankt Michaelsturm), dem mit dem Sankt Michaels-Standbild bekrönten Rathausurm oder ganz einfach vom „Torre“ (Turm) des Rathauses⁸.

Der Löwener Stadtarchivar Van Even qualifizierte den Turm der Sankt Peterskirche in seiner Stadt als „le beffroi communal“, obwohl seine Quellen ausschließlich den Ausdruck „der stad torre“ (der Stadtturm) enthalten⁹. Als der Löwener Magistrat das geplante Rathaus mit einem imposanten Eckturm verzieren wollte, bezog er sich auf „den großen Turm wie er in Brüssel in der Mitte des Stadthauses steht, um die Stundenglocke und andere Glocken aufzuhängen“¹⁰. Das Projekt wurde jedoch nicht realisiert, und „der Turm der Stundenglocke“ der Sankt Peterskirche blieb weiterhin in Gebrauch. Als er 1460 teilweise abbrannte, wurde er auf Kosten der Stadt wiederhergestellt. In der Zwischenzeit standen die Glocken und ihr Gestühl auf dem Friedhof und wurden dort geläutet. Danach wurde das Ganze auf dem Turm installiert: „[...] die Glocke mit dem Belfried, welcher auf dem Sankt Petersfriedhof stand, auf den verbrannten Sankt Petersturm hochziehen und aufzustellen, wie er auf dem genannten Sankt Petersfriedhof stand, um die Glocken zu läuten.“ 1468 mußte man „den Belfried mit der Glocke, der auf dem verbrannten Turm steht“, wiederum verstärken¹¹.

Als man 1531 am Kirchturm in Zoutleeuw arbeitete („um auf dem Turm einen Bellefro zu machen“), ging es eindeutig um den Glockenstuhl¹². Die Stadtrechnung von Lier aus dem Jahr 1394 verweist lediglich auf „den Turm, wo der Wächter liegt“. Der örtliche Altertumsforscher Ch. van Lom, der regelmäßig diese nun-

⁷ *Alexandre Henne, Alphonse Wauters, Histoire de la ville de Bruxelles, III* (Neuaufgabe Brüssel 1969) 36–39; *Guillaume Des Marez, L'ancien beffroi de la ville de Bruxelles*, in: *Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles* 21 (1907) 463–475; *Victor Tourneur, Un nouveau texte relatif au Beffroi de Bruxelles*, in: *Annales de la Société Royale d'Archéologie de Bruxelles* 29 (1920) 207; *Guillaume Des Marez, Guide illustré de Bruxelles. Monuments civils et religieux* (Neuaufgabe Brüssel 1979) 4; *Claire Bernard, Le compte mensuel de la ville de Bruxelles d'octobre 1405 et la construction de l'aile orientale de l'hôtel de ville*, in: *Bulletin de la Société Royale d'Archéologie de Bruxelles* (1935) 141–153.

⁸ Brabandsche Kronijk, in: *Charles Piot* (ed.), *Chroniques de Brabant et de Flandre* (Brüssel 1879) 51 und 58; *Chronique du prieuré de Rouge-Cloître (près de Bruxelles)*, in: *Antoine Guillaume Bernard Schayes* (ed.), *Analectes archéologiques, historiques, géographiques et statistiques concernant principalement la Belgique* (Antwerpen 1857) 87 und 96 f. Die gediegene Studie von *Alphonse Maerschalck, Joseph Viaene, Het stadhuis van Brussel* (Kessel, Lo 1960) geht nicht auf die Bedeutung des Wortes „belfort“ ein, so daß manche ihrer Schlußfolgerungen eventuell relativiert werden müssen.

⁹ *Edward van Even, Louvain dans le Passé et dans le Présent* (Löwen 1895) 337.

¹⁰ 10. Löwen, Stadtarchiv (abgekürzt L.S.A.), 5076, fol. 125 und 5077, fol. 63.

¹¹ L.S.A. 6281, fol. 4, 13, 14 v°, 16 und passim; 5088, fol. 38 v° – 39 v°; 5095, fol. 52–55.

¹² *Louis Gysens, Stenen vertellen verhalen* (Zoutleeuw 1993) 25.

mehr verschwundenen Stadtrechnungen zitierte, spricht vom „Turm der Halle“ (1396) und bei seiner Erhöhung vom „Turm des Rathauses“¹³. In Brabanter Texten bedeutet Belfried also lediglich Glockenstuhl¹⁴. Selbst auf den Wachturm bei der Halle in Lier, der einzigen Brabanter Stadt, die angeblich auf einen Belfriedturm nach flämischem Modell verweisen kann, trifft diese Bezeichnung nicht zu.

Im Rest des mittelniederländischen Sprachgebiets setzte sich der Begriff „Belfried“ ebenfalls erst spät durch und scheint ebensowenig eindeutig zu sein. In den überlieferten ‚dietsen‘ Texten der Zeit vor 1300 kommt das Wort nur in Brügge, und zwar in den Jahren 1276, 1293 und 1294, vor¹⁵. In den Genter Stadtrechnungen, die seit 1314 in ‚diets‘ geschrieben sind, taucht der Ausdruck 1321 auf, in denen von Ypern (von 1325 bis 1329 auf mittelniederländisch) im Jahr 1326¹⁶.

Der Form nach („belfroit“ in Brügge 1276, 1293 und 1294; „belfroot“, Belfried, „belfroit“ in Gent 1321, 1324, 1337, 1354–1355; „belefrot“ in Ypern 1326) handelt es sich um ein Lehnwort aus dem Französischen. Die Formen in französischen Dokumenten aus Brügge und Ypern unterscheiden sich kaum: „bielefroï“ Brügge 1290, „belefroï“ Ypern 1304 und 1310¹⁷. Die gleichen mittelfranzösischen Formen („belafroid, belfroit“ 1281–1287 und 1290) wechseln sich in den lateinischen Stadtrechnungen von Brügge mit „capitolium“ (1280/81 und 1287/88) ab¹⁸.

Verrät dieses Zweifeln vielleicht eine Unsicherheit was den Begriff angeht, der noch nicht wirklich eingebürgert ist? In Brügge deutet „belfroit“ 1421/22 eindeutig auf den Glockenstuhl hin: „den Dachboden der alten Halle, wo der Belfried von der Glocke und Schelle darauf steht“¹⁹. In Veurne sprechen die Stadtrechnun-

¹³ *Christiaan van Lom*, Beschrijving der stad Lier (’s-Gravenhage 1740) 111–114; *Henri François Mertens* (ed.), Rekening der stad Lier over de drie laatste maanden van 1394, in: *Codex Diplomaticus Neerlandicus* 2^e R.IV, 2 (Utrecht 1860) 259–260.

¹⁴ *Eelco Verwys*, *Jacob Verdam*, Middelnederlandsch Woordenboek I (Den Haag 1885) 846 kennt diese Bedeutung nicht, obwohl sie in den Niederlanden und anderen Sprachräumen häufig nachgewiesen ist: *Karel Stallaert*, Glossarium van verouderde rechtstermen uit Vlaamsche, Brabantsche en Limburgsche oorkonden I (Leiden 1886–1893) 174; *Charles du Fresne du Cange*, Glossarium mediae et infimae latinitatis I (Parijs 1937 herdr.) 619f. Bezeichnend ist auch, daß *Johan Wilhelm Fuchs* e.a., *Lexicon Latinitatis neerlandicae medii aevi* I (Leiden 1977) kein Lemma ‚belfort‘ oder Ähnliches verzeichnet.

¹⁵ *Maurits Gysseling*, *Corpus van middelnederlandse teksten* (tot en met het jaar 1300). Reeks I: Ambtelijke bescheiden (’s-Gravenhage 1977) 306, 1946, 2040 und 2059.

¹⁶ *Julius Vuylsteke* (ed.), Gentsche stads- en baljuwsrekeningen 1280–1336 (Gent 1900) 160; *Guillaume Des Marez*, *Emile De Sagher* (ed.), *Comptes de la ville d’Ypres de 1267 à 1329* II (Brüssel 1913) 596.

¹⁷ *Carlos Wyffels*, Een XIIIde-eeuwse gerechtszaak. De erfenis van Jan van de Beurse, poorter van Brugge (†1270), in: *BCRH* 19 (1958) 597; *Des Marez*, *De Sagher* (ed.), *Comptes de la ville d’Ypres* I (Brüssel 1909) 185 und 560.

¹⁸ *Carlos Wyffels*, *Joseph de Smet* (ed.), De rekeningen van de stad Brugge (1280–1319) (Brüssel 1965); *Du Cange*, *Glossarium* II, 138; „Capitolium“ ist hie und da als „Schöffenhäus“ oder „Gerichtssaal“ bekannt, aber niemals als „Belfriedturm“, cfr. *Jan Frederik Niermeyer*, *Mediae latinitatis lexicon minus* (Leiden 1976) 136; *Du Cange*, *Glossarium* I, 619f.; *Johan Wilhelm Fuchs* u. a., *Lexicon Latinitatis neerlandicae medii aevi* II (Leiden 1981) 118f.

¹⁹ *Louis Gilliodts*, *Van Severen*, Inventaire des archives de la ville de Bruges. Inventaire des Chartes, Introduction (Brügge 1878) 48.

gen 1445 vom „Turm des Rathauses“, wo Philipp der Gute dieses als eine „nouvelle maison que depuis six ans ença ils ont par manière de beffroy commencee“ (ein neues Haus, das sie vor sechs Jahren als eine Art Belfried begonnen haben) bezeichnete²⁰. Sind nicht alle Aalster Texte von 1420/21 und 1460 ebenso deutlich, indem sie sehr wohl zwischen dem „torrekene“ (Türmchen) auf dem Schöffenhause und der „clocke en appeelkens van den voors. belfroote“ (der Glocke und „appeelkens“ am genannten Belfried) unterscheiden²¹? Auch in der Baurechnung des Schöffenhauses von Damme (1465/66) kann der „belfroot binnen den torre“ (der Belfried im Turm) nur auf den Glockenstuhl hinweisen²².

Außerhalb des niederländischen Sprachgebiets war der Begriff Belfried schon lange gebräuchlich, sei es in der Bedeutung eines befestigten, beweglichen oder unbeweglichen Turms, oft aus Holz, aber auch manchmal, wie etwa in Paris im Jahr 1282, als Glockenstuhl oder selbst als hölzernes Traggestell, in dem sich die Mühlsteine drehten. Ungefähr in der Mitte des 12. Jahrhunderts ist das Wort in französischen Ritterromanen belegt, unter anderem bei Benoît de Sainte More (ca. 1165). Der anglo-normannische Autor Wilhelm von Malmesbury gebraucht um 1142 die romanische Form „berefroid“ in seiner lateinischen Chronik, und drei andere anglo-normannische Chronikschreiber, darunter Ordericus Vitalis, verwenden zur gleichen Zeit den latinisierten Ausdruck „berfredum“. Gleichlautende Formen tauchen auch in Urkunden Papst Innozenz' II. (†1143) und Kaiser Friedrichs I. (†1190) auf. Näher bei Flandern verwendet Gisbert von Mons um 1196 „berefretum“ mit der Bedeutung Befestigungsturm. In Tournai hieß der echte städtische Belfriedturm 1218 „breforium“, 1241/42 „befridum“, und Friedrich II. nannte jenen von Cambrai 1226 „campanile quod bierfois dicitur“²³. Allem Anschein nach ist „Belfried“ relativ spät und über den Süden in das Mittel-niederländische vorgedrungen. Dies ist umso bemerkenswerter, weil das Wort etymologisch auf eine germanische Zusammensetzung „berg-fritha“ aus den Stämmen „beorh“ (bergen, Burg) und „frîd“ (vrijt = beschützen) zurückzuführen ist²⁴.

²⁰ *Frans De Potter*, *Geschiedenis der stad en kastelnij van Veurne I* (Gent 1873) 190 ff.

²¹ *De Potter*, *Geschiedenis der stad Aalst II*, 53, 57, 61 f. und 72.

²² *Luc De Vlieghe*, *De bouwrekeningen van het stadhuis te Damme 1461–1470*, in: *Handelingen 'Société d'Emulation' te Brugge*, 102 (1965) 168 und 170.

²³ *Du Cange*, *Glossarium*, 619 f.; *Eduard Brinckmeier*, *Glossarium diplomaticum I* (Gotha 1856) 340; *Otto Prinz*, *Johannes Schneider*, *Mittelateinisches Wörterbuch I* (München 1967) 1451; *Adolf Tobler*, *Erhard Lommatsch*, *Altfranzösisches Wörterbuch I* (s.l. 1925) 925; *Jean-Baptiste La Curne de Sainte-Palaye*, *Dictionnaire historique de l'ancien langage français II* (Niort, Paris 1876) 447; *Niermeyer*, *Mediae latinitatis lexicon* 97; *Frederic Godefroy*, *Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IXe au XVe siècle I* (Paris 1880) 524–625; *Ludewicus Weiland* (ed.), *Constitutiones et Acta publica imperatorum et regum II*, in: *MGH LL Sectio IV* (Hannover 1896) 407 ff. Hier muß angemerkt werden, daß auch 1502–1503 in Dinant „belfort“ auf den Glockenstuhl verwies: „pour le beffroy et pour les ferraile de Cataline, de Perpete, de Mary et pour retablir l'horloge“; *Jules Herbillon*, *Cloches de Wallonie*, in: *La Vie Wallonne* 36 (1961) 282–283.

²⁴ Nach einer Mitteilung von Maurits Gysseling, zitiert von *Van de Walle*, *Het bouwbedrijf*,

Der Begriff „Belfried“ ist also nicht nur im mittelniederländischen Sprachgebiet nicht heimisch, sondern darüber hinaus ist der städtische Belfriedturm im Vergleich mit südlicheren Gegenden dort auch relativ spät aufgetaucht. Eine gewisse Behutsamkeit ist bei der Interpretation von Tabelle 1 allerdings geboten, da es noch immer an eingehenden Studien über die Benennung, die Funktionen und die Datierung der ältesten Belfriede mangelt. Die Quellen dazu sind außerdem sehr fragmentarisch und in ihrer Kürze schwierig zu deuten. So ist es z. B. nicht einfach, bestimmte Rechnungsposten mit einem verschwundenen oder bestehenden Belfried oder Teilen davon in Zusammenhang zu bringen, weil es sich durchaus auch nur um einen Glockenstuhl handeln kann. Solche Glockenstühle konnten vorübergehend oder bleibend aus freistehenden Konstruktionen bestehen. In Hardifort und in Eecke bei Cassel (beide Nordfrankreich) haben solche Konstruktionen bis heute überlebt. In Löwen stand, wie gesagt, im 15. Jahrhundert während der Wiederherstellung der Sankt Peterskirche ein derartiger Belfried auf dem Friedhof, und nach dem Brand des Brügger Belfriedturms hing die Stadtglocke auf einem solchen „campanile“ oder „capitolium“ auf dem Markt, zumindest bis 1298²⁵. Ein solches Glockentürmchen meint zweifellos auch Fra Salimbene da Parma († ca. 1290), wenn er schreibt: „Hec campana cum esset super lignum edifitium aliquantulum elevata a terra... cecidit de bettifredo“ (Da diese Glocke irgendwann auf einem hölzernen Gerüst ein gutes Stück von der Erde abgehoben war, fiel sie vom Belfried herab).

Auch stilkritische Datierungen von erhaltenen Monumenten sind unsicher, weil sie oft auf örtliche Geschichtsschreiber des vorigen Jahrhunderts zurückgehen, die nicht selten dazu neigten, den historischen Gebäuden ihrer Stadt ein ehrwürdiges Alter zuzuschreiben²⁶. Es hat dennoch den Anschein, daß der authentische Belfriedturm nicht in den flämischen Städten entstanden ist, sondern daß es sich um eine Imitation von Vorbildern umliegender Gebiete handelt.

Die romantische und liberal-patriotische Geschichtsschreibung des vorigen Jahrhunderts hat auch die Signalfunktion und den symbolischen Wert der Belfriede als Monumente der Selbständigkeit der Gemeinden überzogen. Der Abbruch des Belfrieds – manchmal zusammen mit dem Verlust des Gemeindesiegels

178 f.; *Frans Snellaert*, L'Etymologie du mot ‚Balfart‘, in: Bulletin de l'Académie Royale de Belgique 14 (1862) 155 f.

²⁵ *Prinz-Schneider*, Mittellateinisches Wörterbuch I, 1451; *Gilbert Huybens* (ed.), Beiaarden en Torens in België (Gent 1994) 18; *F. Baillot* u. a., Beffrois et Carillons. Région Nord/Pas de Calais (Lille 1986) 159; *Wyffels-de Smet* (ed.), Rechnungen, 36 und 562.

²⁶ So hat dem im 17. Jahrhundert lebenden Altertumsforscher Gerard de Feu zufolge Balduin IV. von Flandern 1200 den ersten Stein des Belfrieds von Ypern gelegt. Diese Darstellung, die nirgends Unterstützung von geschriebenen oder monumentalen Quellen findet, wurde zu Recht in das Reich der Legenden verwiesen; *Vandenpeereboom*, Yprians I, 9; *Hugo Constandt*, Monumentale bouwkunst op de Ieperse markt, in: De Ieperse markt een historisch fenomeen (Ieper 1985) 49. Auf dem Plan des Genter Belfrieds aus dem 14. Jahrhundert brachte man viel später folgende Aufschrift an: „Sigerus Castellanus Gand. me fundavit anno MCLXXXIII“; sie widerspricht aber allen bekannten Tatsachen (*De Potter*, Geschiedenis van Gent I, 486).

Tabelle 1: Datierung der wichtigsten bürgerlichen Belfriedtürme in Nordfrankreich und den Südlichen Niederlanden vor 1400 (älteste Erwähnung oder bauliche Überreste)

Stadt	Jahr	Quelle
Soissons (Aisne)	1183	a
Abbeville (Somme)	1209	
Tournai (Hennegau)	vor 1218	b
Cambrai (Nord)	vor 1226	c
Boulogne (Pais-de-Calais)	nach 1231/vor 1268	d
Saint-Valéry (Somme)	vor 1232	e
Amiens (Somme)	1242	
YPERN (Westflandern)	ca. 1250	
BRÜGGE (Westflandern)	vor 1267	
THIELT (Westflandern)	1275	f
BAILLEUL (Nord)	13. Jh.	
Saint-Riquier (Somme)	1283	
Valenciennes (Nord)	Ende 13. Jh.	
Corbie	vor 1310	g
GENT (Ostflandern)	Anfang 14. Jh.	
Laon (Aisne)	vor 1331	h
KORTRIJK (Westflandern)	?	
Béthune (Pais-de-Calais)	kurz nach 1346	i
DENDERMONDE (Ostflandern)	1366	
LIER (Antwerpen)	1369	j
BERGUES-SAINT-WINNOC (Nord)	nach 1383	
NIEUWPOORT (Westflandern)	letztes Viertel 14. Jh.	k
DOUAI (Nord)	1380–1391	l

Die Städte in der Grafschaft Flandern (rund 1250) und dem Herzogtum Brabant stehen in Großbuchstaben.

Quellen:

- a *Georges Bourgin*, La commune de Soissons et le groupe communal soissonnais (Paris 1908) 432 und 129.
- b *Paul Rolland*, Les origines de la commune de Tournai (Brüssel 1931) 235.
- c *Weiland* (ed.), Constitutiones II, in: MGH LL Sectio IV, 407–409.
- d *Boulogne-sur-Mer et Région Boulonnaise I* (Boulogne 1899) 275.
- e *Charles Petit-Dutaillis*, Les communes françaises. Caractères et évolution des origines au XVIIIe siècle (Paris 1947) 188.
- f „qui adont (1267) estoit de fust“: *Raymond Monier* (ed.) Le Livre Roisin. Coutumier lillois de la fin du XIIIe siècle (Paris 1932) 138. Nach *François Ganshof*, Les Halles et le beffroi de Bruges, in: Société Française d'Archéologie. Congrès de Flandre (Paris 1962); aufgrund stilkritischer Merkmale rund 1240.
- g *Petit-Dutaillis*, Les communes, 188.
- h *Achille Luchaire*, Les communes françaises à l'époque des Capétiens directs (Paris 1890) 107 f..
- i *Georges Espinas* (ed.) Recueil de documents relatifs à l'histoire du droit municipal en France II. Artois (Paris 1938) 93 f. und 97.
- j *D. Ostyn*, Het Lierse belfort 600 jaar, in: 't Land van Rijen 19 (1969) 151.
- k Bouwen door de eeuwen heen VIII n (Gent 1982) 543.
- l *Michel Rouche* (ed.), Histoire de Douai (Dünkirchen 1985) 55.

und der Glocke sowie der städtischen Verwaltungs- und Rechtsorgane – als Bestrafung einer aufständischen Stadt schien eine treffende Illustration dieses Zusammenhangs. Dies geschah unter anderem in Cambrai im Jahr 1226, in Valéry-sur-Somme 1234, in Boulogne 1264, in Corbie 1310 und in Laon 1231. Bei der Wiederherstellung der Gemeindefreiheiten im Jahr 1269 erhielt Boulogne das Recht auf ein eigenes Siegel, einen Belfried, Glocken und eine Gildenhalle zurück. Bei der Bestrafung von Laon 1331 nahm der König von Frankreich der Stadt nicht nur ihre Glocken „die im Turm hängen, den man gewöhnlich Belfried nennt, und das ganze Gestühl, worin sie hängen ...“, sondern verbot auch, „daß der erwähnte Turm noch irgendwann Belfried genannt werden sollte, er sollte vielmehr fortan Gefängnis des Profos genannt werden“. Lyon erhielt 1322 das Recht auf Schöffen und Rat, Siegel, Glocke, Belfried und Rechtsprechung²⁷.

Demgegenüber stehen zahlreiche städtische Privilegien, die den Belfried nicht unter den typischen gemeindeeigenen Prärogativen erwähnen. Jenes von Tournai aus dem Jahr 1188 bestimmte nur, „ut campanam habeant in civitate in loco ydoneo ad pulsandam ad voluntatem eorum pro negociis ville ...“; 1333 bei einer teilweisen Wiederherstellung der städtischen Autonomie empfing Tournai „communia et campana communitatis“ zurück. Das bestrafte Hesdin mußte 1179 zusehen, wie seine „campanam communie“ nach Aire gebracht wurde. Laon verlor 1295 mit seinem städtischen Status Glocke, Siegel und Privilegientruhe. Corbie könne keine echte Stadtgemeinde sein, so lautet die Argumentation 1356, denn es habe kein Verwaltungskollegium, keine Glocke und kein Siegel. Bei der Verlehnung der Stadtrechte von Saint-Quentin an Saint-Valérie 1376 erhielt die Stadt eine eigene Schöffenbank, eine Glocke, einen großen und kleinen Schandpfahl, ein Siegel und eine Bannmeile²⁸.

Auch die Repressionen gegen südniederländische Städte richteten sich vor allem gegen die Stadtglocke, niemals jedoch gegen den Belfried. So verloren Huy und Fosses 1254 beziehungsweise 1302 ihre Privilegien und die Bannglocke. Die Bürger von Ypern mußten 1328 ihre Waffen abgeben, und die Franzosen „abatirent leur cloche qui pendait au befefoy“ (zerschlugen ihre Glocke, die im Belfried hing). Kortrijk mußte 1383 zusehen, wie man auf Befehl Herzog Philipps des Kühnen sein Stadtuhrwerk aus dem Belfried holte und nach Dijon brachte. Selbst

²⁷ M. Battard, Beffrois, Halles, Hôtels de Ville dans le Nord de la France et la Belgique (Arras 1948) 14 ff.; Charles Petit-Dutaillis, Les communes françaises. Caractères et évolution des origines au XVIII^e siècle (Paris 1947) 131 und 188; Leon Vanderkindere, La notion juridique de la commune, in: Bulletin de l'Académie Royale de Belgique 43 (1906) 205 f.; Weiland (ed.), Constitutiones II, in: MGH, LL Sectio IV, 407–409. Der etwas jüngere Chronikschreiber Balduin von Ninove sah die Erniedrigung von Cambrai 1226 gerade darin, „ut eorum turrim altam que belefroit vulgariter appellatur et ingentem in ea campanam pendentem per quam convocationes suas faciebant, ad terram deiceret“; ed. Georg Waitz, in: MGH SS 25 (Hannover 1880) 541; Brinckmeier, Glossarium I, 340.

²⁸ Paul Rolland, Les origines de la commune de Tournai, (Brüssel 1931) 234 f.; Battard, Beffrois, 15 n. 29; Petit-Dutaillis, Les communes, 189 und 215; Achille Luchaire, Les communes françaises à l'époque des Capétiens directs (Paris 1890) 107 f.; Weiland (ed.), Constitutiones II, 134 f. und 407 f.

Karl V. verlangte noch bei der Erniedrigung der Stadt Gent im Jahr 1540, daß die berühmte Stadtglocke Roeland heruntergelassen werde²⁹.

Die Stadtglocken waren tatsächlich die Stimme der Macht, allerdings einer Macht, welche die Stadtverwaltung vom Fürsten entlehnte. Der Glockenschlag, der zum Kriegsdienst aufrief und das Einheben von Hilfszahlungen, die sogenannten ‚beden‘, waren wichtige Komponenten des fürstlichen ‚bannum‘ oder Machtanspruchs, den sich die Herzöge von Brabant in den Gebieten, die sie veräußerten, weiterhin vorbehielten³⁰. Darum gehörte es zum fürstlichen Huldigungsritual, daß der neue Machthaber als Zeichen seiner Besitznahme des Landes die Glocke läutete³¹. In Perioden verstärkter fürstlicher Kontrolle über eine Stadt wurde in der Folge auch das Läuten der Stadtglocke der Zustimmung des fürstlichen Statthalters unterworfen, wie etwa in Huy 1302 und in Tournai 1333³².

Außer in Notfällen war das Läuten der Stadtglocken das Vorrecht der Schöffen und Stadtmagistrate. In Douai erinnerte die Inschrift auf der Glocke nachdrücklich daran: „Le cloque d’eschevins ay nom, pour tant qu’a leur gré suy sonnée“ (Die Glocke der Schöffen heiße ich, weil ich nach deren Willen geläutet werde)³³. Unbefugte, die es wagten, ohne zwingenden Grund die Glocke zu läuten, riskierten schwere Strafen, bis hin zu einer Hinrichtung. Bürger durften lediglich durch das Läuten der Glocke die Hilfe von anderen Mitbürgern gegen Angriffe von Fremden anfordern³⁴. Normalerweise wurde der Ruf der Stadtglocke mit der Ausübung von Hoheitsrechten assoziiert, die den Stadtmagistraten anvertraut waren. So läutete sie etwa bei Aussprachen der hohen Gerichtsbarkeit sowie Verurteilungen, Verbannungen oder beim Abreißen der Häuser von Gesetzesbre-

²⁹ Jules Herbillon, Cloches de Wallonie, in: La Vie Wallonne, 36 (1961) 210; Christian Patart, Les cloches civiles de Namur, Fosses et Tournai au bas moyen âge (Brüssel 1976) 54; Debrabandere, Mantén en Kalle, 325 f.; Jean Froissart fand die Anekdote über Kortrijk erwähnenswert: Joseph Kervyn de Lettenhove (ed.), Oeuvres de Froissart X (Brüssel 1870) 188; Alfons van Werveke, Bijdragen tot de Geschiedenis en Oudheidkunde van Vlaanderen (Gent 1927) 98 ff.

³⁰ Jan Frans Willems (ed.), Jan van Boendale, Brabantsche Yeesten II (Brüssel 1843) 687; André Uyttebrouck, Le gouvernement du duché de Brabant au bas moyen âge (1355–1430) I (Brüssel 1975) 50 f.; Charles Kerremans, Etude sur les circonscriptions judiciaires et administratives du Brabant et les officiers placés à leur tête par les ducs antérieurement à l’avènement de la Maison de Bourgogne (1406) (Brüssel 1949) 215 f.

³¹ „Le serment fait, le conte tire la cloche deux ou trois coups et par ce prend possession de Flandre“, schreibt Philippe Wielant, Antiquités de Flandre, ed. Joseph-Jean De Smet, Corpus Chronicorum Flandriae IV (Brüssel 1865) 97; Camille de Borman (ed.), Chronique de l’abbaye de Saint-Trond II (Luik 1877) 307 und 333.

³² Rolland, Les origines, 235 N. 1; Herbillon, Cloches de Wallonie, 210.

³³ Battard, Beffrois, 31; in Leuven 1267 „per consilium iudicis nostri et scabinorum ac juratorum“, Joseph Cuvelier (ed.), Documents inédits concernant les institutions de la ville de Louvain au moyen âge, in: BCRH 99 (1935) 262; in den flämischen Städten am Ende des 12. Jahrhunderts: „per scabinos“, Walter Prevenier (ed.), De oorkonden der graven van Vlaanderen (1191–aanvang 1206) (Brüssel 1964); Patart, Les Cloches civiles, 211 und 95 f.

³⁴ Herbillon, Cloches de Wallonie, 211 und 285 f.; Jean Léon Charles, La ville de Saint-Trond au moyen âge (Paris 1965) 394; Jacques Le Goff, Le temps du travail dans la „crise“ du XIV^e siècle: du temps médiéval au temps moderne, in: Le Moyen Age 77 (1971) 603 f..

chern. Vielsagend ist auch das Beispiel der Schöffen von Sint-Truiden, die 1304 aus der Stadt vertrieben wurden und, um dennoch rechtsgültig tagen zu können, jemanden bestechen mußten, um in der Stadt die Bannglocke zu läuten. Bei einem gerichtlichen Zweikampf zweier Bürger in Valenciennes 1455 läutete die Glocke, „laquelle fait hideux à oyr“ (die schrecklich anzuhören ist), solange der Kampf dauerte, wie sich der herzogliche Historiograph Chastellain erinnert³⁵. So oft der Stadt Unheil drohte, rief die Stadtglocke die Bevölkerung auf, sich bewaffnet zu versammeln, zum Beispiel bei einem Stadtbrand, wobei alle Bürger verpflichtet waren, bei der Brandbekämpfung zu helfen, ebenso bei Tumulten. Wenn das Gemeindeheer gegen die Feinde des Fürsten oder der Stadt auszog, rief die Stadtglocke zu den Waffen. In Gent erklang die Stadtglocke jeden Tag, solange die Stadtmilizen auf Kriegszug waren³⁶. Die Stadtglocke rief die Stadtbewohner zu öffentlichen Versammlungen, begleitete die Verkündung städtischer Verordnungen und lud Stadtverwalter und Schöffen zu außerordentlichen Sitzungen ein³⁷.

Die Namen der Glocken und die Inschriften, die sie trugen, verwiesen ausdrücklich auf die spezifischen Funktionen, die sie im öffentlichen Leben erfüllten. Am berühmtesten ist wohl die Genter Glocke Roeland (1314), benannt nach dem großen Paladin Karls des Großen und gefeierten Maurenbekämpfer, mit der ebenso bekannten Aufschrift: „Als men se luut / es sturme in't landt“ (wenn man sie läutet, ist Sturm im Land). Antwerpen hatte seine „Orida“ (1316 – die gleiche Benennung kannte man auch in Lüttich und Huy) und 1460 seinen „Gabriel“ (benannt nach dem Erzengel): „sy clept van brande, sy luyt ten stride“ (sie schlägt bei Brand und läutet zum Kampf). 1449 ließ Mons zwei Glocken gießen mit dem Bildnis der heiligen Waldrada, der Patronin der Stadt und der Hauptkirche. Die erste hieß Philipp, zu Ehren des „le plus puissant prince du monde en Bourgoigne

³⁵ *Patart*, *Les Cloches civiles*, 38 und 85f.; *Prevenier* (ed.), *De oorkonden*, 446; *Joseph Kervyn de Lettenhove* (ed.), *Oeuvres de Georges Chastellain III* (Brüssel 1863) 4; *Herbillon*, *Cloches de Wallonie* 211; *Camille de Borman* (ed.), *Chronique de l'abbaye de Saint-Trond III* (Lüttich 1877) 236 und 327, 201.

³⁶ *Van Werveke*, *Bijdragen*, 99f.; *Patart*, *Les Cloches*, 87, 88 und 94; *Herbillon*, *Cloches de Wallonie*, 214 und 278; *Gilliodts*, *Van Severen*, *Inventaire III*, 159–168, IV 91, V 117 und VI, 168; *Maesschalk-Viaene*, *Het Stadhuis van Brussel*, 56.

³⁷ *Weiland* (ed.), *Constitutiones*, 134f.; *Jean Jacques Lambin* (ed.), *Olivier van Dixmude. Merkwürdige gebeurtenissen vooral in Vlaanderen en Brabant (1377–1443)* (Ieper 1835) 2ff. und 121; *Louis Gilliodts-van Severen* (ed.), *Coutumes de la ville et du port de Nieuport* (Brüssel 1901) 182; *Vandenpeereboom*, *Ypriana II*, 65 und 465; *Prosper De Pelsmaecker* (ed.), *Registres aux sentences des échevins d'Ypres* (Brüssel 1914) 301; *Félix Rousseau* (ed.), *Actes des comtes de Namur de la première race 946–1196* (Brüssel 1936) 28; *Philippe Godding*, *Jacques Pycke*, *La paix de Valenciennes de 1144. Commentaire et édition critique*, in: *Bulletin de la Commission Royale pour la publication des anciennes lois et ordonnances de la Belgique* 29 (1979) 118f. und 121; *Patart*, *Les Cloches civiles*, 190; *Edward Gailliard*, *De „processiën-generael“ und de „Hallegeboden“ te Brugge*, in: *Verslagen en Mededelingen der Koninklijke Vlaamse Academie van Gent* (1912) 1062f.; *Adolphe Borgnet* (ed.), *Ly Myreur des historis. Chronique de Jean des Prés dit d'Outremeuse V* (Brüssel 1867) 314; *De Borman* (ed.), *Chronique II*, 278; *Victor Fris* (ed.), *Dagboek van Gent van 1447 tot 1470 I* (Gent 1901) 228 und 231, II (Gent 1904) 33.

regnant“ (des mächtigsten Fürsten der Welt, des Herrn von Burgund) (= Philipp der Gute); die andere hieß „Benoîte“. Eine etwas andere Glocke von Mons, „Yolande“ (1448), verkündete selbstsicher: „A mon son l'ennemy s'en va“ (bei meinem Klang flieht der Feind). Die mittlerweile verschwundene Bannglocke von Huy trug als Aufschrift: „Je suis Marie hideuse ... chaque et quantes fois je sonne je fais trembler le coeur de l'homme“ (Ich bin die furchterregende Marie ... jedesmal wenn ich läute, lasse ich die Herzen der Menschen erzittern). 1392 pries sich die Bannglocke von Tournai mit den Versen:

„Bancloke suis de commugne nommée
Car pour effroy de guerre suis sonnée

...

pour iustice assembler

...

pour sonner à tous fais piteus

De mort, d'orilles ou d'ortauls

De caché et flastrir tesmoins fauls.“

(Bannglocke werde ich von der Gemeinde genannt,
denn bei Krieg läutet man mich zum Schrecken

...

um zum Gericht zu versammeln

...

um bei allen traurigen Ereignissen zu läuten

bei Tod, bei Kampf und Angriff

beim Prozeß und der Bestrafung falscher Zeugen)

In Douai hieß es 1477: „Je suis le bancloque à l'effroy servant“ (Ich bin die Bannglocke, die zum Schrecken dient). „Victor“, die Stadtglocke von Kortrijk von 1395 (übrigens hieß auch jene von Damme so), rühmt sich: „...van tempeste behoet Got al, Also verre men miin luut hoeren sal“ (vor Unwetter behüte Gott alle, so weit man meinen Klang hört)³⁸.

Glockensignale regelten das gesamte wirtschaftliche und soziale Leben der städtischen Gemeinschaft. Man läutete dafür die große Stadtglocke auf eine spezifische Weise³⁹, oder man bediente sich speziell dafür vorgesehener Glocken. Sie verkündeten den Beginn und das Ende der Arbeitszeit, die Öffnung des Marktes, die Schließung der Herbergen sowie das Öffnen und Schließen der Stadttore⁴⁰.

³⁸ *Herbillon*, *Cloches de Wallonie*, 120, 278 f.; *Gilbert Huybens* (ed.), *Beiaarden en torens in België* (Brüssel 1994) 19–22; *Prosper Verheyden*, *De drie stormklokken van Antwerpen*, in: *Antwerpsch Archievenblad* 2, R.8 (1933) 52–55; *Battard*, *Beffrois*, 29–31; *Delen*, *De nieuwe beiaard*, 335; *Anton Viaene*, *Het stadhuis van Damme*, in: *De Biekorf* 41 (1935) 192.

³⁹ Über Gent siehe *Antoine Guillaume Bernard Schaeyes* (ed.), *Dagboek der Gentsche Col-latie* (Gent 1842) 159, 161 f. und 169.

⁴⁰ *Van Even*, *Louvain*, 345 f.; *Patart*, *Les Cloches civiles*, 71, 76, 81, 98 f. und 103 ff.; *Espinas* (ed.), *Recueil*, 137 f.; *Schayes* (ed.), *Dagboek*, 159; *Verheyden*, *De drie stormklokken*, 56; *De Pelsmaecker* (ed.), *Registres*, 301; *Gysseling*, *Corpus*, 2040 und 2059; *Frans De Potter*, *Gent van den oudsten tijd tot heden I* (Gent 1883) 523; *Herbillon*, *Cloches de Wallonie*, 122; *Gil-liodts*, *Van Severen*, *Inventaire III*, 160 und 171; *Georges Espinas*, *Henri Pirenne* (ed.), *Recueil de documents relatifs à l'histoire de l'industrie drapière en Flandre. Première Partie*, I (Brüssel 1906) 6 und II (Brüssel 1909) 230–233.

Seit den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts haben verschiedene Städte dafür mechanische Uhrwerksglocken in Betrieb genommen. Die Stadtglocke bekam dazu einen Glockenschläger in der Form eines mechanisch bewegten Standbilds oder einen Vorschlag (eine Reihe kleiner Glocken oder „appeelkens“), oder man installierte eine eigene Stundenglocke (Tabelle 2).

Tabelle 2: Uhrwerksglocken in einigen südniederländischen Städten im vierzehnten Jahrhundert

Stadt	Jahr	Quelle
Lille	ca. 1370	<i>Huybens</i> (ed.), Beiaarden, 22
Tournai	1377	<i>Patart</i> , Les cloches civiles, 134
Ypern	1377	<i>Vandenpeerboom</i> , Yprian I, 44–51
Gent	1377/'78	<i>Van Werveke</i> , Bijdragen, 100
Dendermonde	1378	<i>Huybens</i> (ed.), Beiaarden, 91
Mons	1380/'81	<i>Herbillon</i> , Cloches de Wallonie, 126
Löwen	1381/'82	<i>Van Even</i> , Louvain, 347
Kortrijk	vor 1382	<i>De Brabandere</i> , Mantén, 325–326
Bethune	1388	<i>Espinas</i> (ed.), Recueil, 137–138
Brüssel	vor 1393	<i>Jules Borgnet-Stanislas Bormans</i> (ed.), Cartulaire de la Commune de Namur I (Namur 1876), CCVII
Namur	1393	<i>Borgnet-Bormans</i> (ed.), Cartulaire I, CCVII
Aalst	1395	<i>De Potter</i> , Geschiedenis, 70
Brügge	1396	<i>Huybens</i> (ed.), Beiaarden, 22
Antwerpen	vor 1401	<i>Verheyden</i> , De drie stormklokken, 56
Deinze	vor 1406	<i>Huybens</i> (ed.), Beiaarden, 90

Das Recht, die Glocke zu schlagen, implizierte aber nicht das Bestehen eines spezifischen Belfriedturms. Häufig diente dazu der Turm der Abtei- oder Kapitalkirche, manchmal sogar, wie in Namur, jener der Burkirche, um die herum die Stadt sich entwickelt hatte. Solche hoch über die übrigen Gebäude hinausragenden Türme wurden übrigens oft von der Stadt mit Wächtern und Trompetern besetzt, um bei Brandgefahr oder sich nähernden Feinden Alarm zu schlagen. Häufig befand sich hier auch die Archivlade mit den städtischen Privilegien⁴¹.

Noch im Jahr 1364 waren die Genter Stadtwächter auf dem Sankt Nikolausturm postiert, wo sich auch die Tag- und Arbeitsglocke der Stadt befand, während die Bannglocke schon lange im Belfried hing. Erst seit 1441 diente diese auch als Tag- und Arbeitsglocke⁴². Natürlich trugen die Stadtkassen dann auch zum Unterhalt des Turms, des Glockenstuhls und der Glocken bei, wenn sie diese nicht

⁴¹ *Van Even*, Louvain, 337; L.S.A. 4986, fol. 8, 10, 66 v°; *Des Marex*, L'ancien beffroi, 463–475; *Battard*, 29; *Henne-Wauters*, Histoire de la ville de Bruxelles III (Neuaufgabe Brüssel 1969) 128 f..

⁴² *De Potter*, Gent I, 483, 489, 518 und 523; *Vuylsteke* (ed.) Gentsche stads- en baljuwsrekeningen, 130, 518, 535 und 600.

überhaupt zur Gänze selbst unterhielten. Antwerpen führte 1455 sogar eine besondere Getreideabgabe ein, um den ehrgeizigen Turmbau der Liebfrauenkirche zu finanzieren⁴³.

Neben den Funktionen als Glocken- und Wachturm und als Aufbewahrungsort der Stadtkasse und der städtischen Privilegien⁴⁴ dienten die Belfriede, unter anderem in Tournai, Douai und Ypern, als Gefängnis⁴⁵. Aus verständlichen Gründen war eine derartige Nutzung bei einem Kirchturm schwer denkbar. Der Belfried bekam somit als Instrument der Rechtssoheit sehr wohl eine höhere Symbolfunktion.

Es ist bezeichnend, daß der französische König Philipp VI. bei der Bestrafung von Laon 1331 den Belfried in „Gefängnis des Profos“ umbenannte. Als Belohnung für seine Treue empfing Bethune 1346 vom Grafen von Artois „un beffroy et cloches dedans et en ycelle beffroy faire prisons“ (einen Belfried mit Glocken und einem Gefängnis darin). 1388 folgt eine Bestätigung des Besitzes eines Belfrieds und zweier Glocken als Signal „en cas de peril de feu, d'assault, de fait de guerre“, aber „sans que ou dit beffroy il facent ne puissent faire ordonnance de prisons ne en icelluy mettre ne tenir aucuns prisonniers“ (Im Falle von Gefahr, bei Feuer, Angriff, Krieg ... aber ohne daß sie in besagtem Belfried ein Gefängnis einrichten oder irgendjemanden gefangen setzen oder halten dürfen)⁴⁶.

Mit den echten Belfriedtürmen verbanden sich noch andere Vorstellungen, die sie von den städtischen Kirchtürmen unterschieden, verkündeten sie doch auf eine manifestere Weise das Recht der Gemeinde auf Glockenschlag; somit unterstrichen sie mit ihrem Klang das Einsetzen des Übergangs von der kanonischen Zeit zu einer sachlichen und bürgerlichen Zeiteinteilung. Das Uhrwerk des Belfrieds entzog sich mit Nachdruck der Kontrolle der kirchlichen Obrigkeit⁴⁷. In gewisser Weise bildete der städtische Belfried so einen Gegenpol zu den Kirchtürmen. Einige alte nordfranzösische Belfriede waren nicht mehr und nicht weniger als die Nachfolger des burggräflichen Donjons, der von der Stadt übernommen wurde⁴⁸. Auch die jüngeren Belfriede erinnerten durch ihr schroffes Aussehen, ihren vier-eckigen Grundriß, die ursprünglichen Zinnen und die vier vorspringenden Eck-

⁴³ *Christiane Pierard* (ed.), *Les plus anciens comptes de la ville de Mons (1279–1356)* I (Brüssel 1971) 240, 254, 448 und 621. Siehe auch Anm. 41 und *Wilhelmus Hermanus Vroom*, *De Onze-Lieve Vrouwkerk te Antwerpen. De financering van de bouw tot de Beeldenstorm* (Antwerpen 1983) 41 f.

⁴⁴ *Vandenpeereboom*, *Ypriana* I, 180–191 und II, 97; *Schayes* (ed.), *Dagboek*, 443; *Gyseling* (ed.), *Corpus* 1946; *Espinas* (ed.), *Recueil*, 640.

⁴⁵ *Battard*, *Beffrois*, 21 und 24; *Wyffels*, *De Smet*, *De rekeningen*, 568; *Henri Lemaître* (ed.), *Chronique et Annales de Gilles le Muisit, abbé de Saint-Martin de Tournai (1272–1352)* (Paris 1905) 39.

⁴⁶ *Battard*, *Beffrois*, 15; *Espinas* (ed.), *Recueil*, 93 f., 97 und 137 f.

⁴⁷ *Le Goff*, *Le temps du travail*, 597–613. Der Antwerpener Stadtmagistrat bezahlte sogar einen Glockenläuter, um in Perioden kirchlichen Verbots die Stadtglocke zu läuten (*Verheyden*, *De drie stormklokken*, 54).

⁴⁸ So etwa in Boulogne und Amiens; siehe *Battard*, *Beffrois*, 40 f.; Boulogne-sur-Mer et la Région Boulonnaise I (Boulogne 1899) 275–282.

türme unwillkürlich an die feudalen Donjons⁴⁹. Die klangliche Ähnlichkeit zwischen Belfried und „balfardum“ verstärkt diesen Eindruck nur noch zusätzlich. „Balfart“ bezog sich auf die gräflichen Rechte zur Errichtung von Befestigungen beziehungsweise zur Erteilung diesbezüglicher Zulassungen. Graf Robert der Friese (1093) hatte sich diesen Aspekt der „Regalia“ als zum „comitatus“ gehörend vorbehalten. Daher waren seine Untertanen verpflichtet, beim Bau der gräflichen Burgen mitzuhelfen⁵⁰.

Im Spätmittelalter muß der Eindruck, der von den Belfrieden ausging, stark zugenommen haben. In aufeinanderfolgenden Bauphasen wuchsen sie über die anderen Gebäude hinaus und machten den Kirchtürmen Konkurrenz. Aufgrund der Ausdehnung der Städte im 13. und frühen 14. Jahrhundert war eine Erhöhung notwendig, um die Aussicht der Turmwächter und die Hörbarkeit der Glocken zu gewährleisten. Da die Belfriede relativ isoliert standen, erschienen sie in gewisser Weise noch imposanter als ihre kirchlichen Rivalen. Die Erhöhungen wurden in den folgenden Jahrhunderten weiterhin fortgesetzt, obwohl die städtische Expansion großteils zum Stillstand gekommen war. Zwischenstädtische Rivalität sowie städtischer Stolz und Prahlucht spielten dabei zweifellos mit. Bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts war der Belfried von Ypern eine Sehenswürdigkeit, und Besucher aus Reims wurden vom Stadtmagistrat hier festlich empfangen. Die Stadt sandte 1330 einen Maler nach Brügge, Tournai und Valenciennes, um Inspirationen für die Ausschmückung des Belfrieds zu sammeln. Die Stadt Aalst gab 1460 den Auftrag, die Belfriede von Valenciennes, Bethune und anderer, nicht genannter Städte zu kopieren, „omme daer out te nemene exempel“⁵¹. Die Stadtväter von Bethune hatten sich ihrerseits 1388 bereits Sorgen wegen ihres Belfrieds gemacht, „qu’il n’est pas bien honnorable pour nostre dicte ville (der unserer Stadt nicht zur Ehre gereicht)⁵².

Die aufeinanderfolgenden Baustadien, die sich in den heutigen Konstruktionen noch deutlich abzeichnen, trieben die Belfriede in schwindelerregende Höhen. Jener von Brügge, begonnen Ende des 13. Jahrhunderts, erreichte 1482–1486 eine Höhe von 107 Metern (nach dem Brand von 1741 waren es noch immer 80 Meter), der von Gent, errichtet zwischen dem frühen 14. Jahrhundert und 1380, sowie jene von Tournai und Valenciennes je 72 Meter, der von Ypern 70 Meter, und jener von Lier (in zwei Baustadien) 42,5 Meter.

⁴⁹ Van de Walle, *Het bouwbedrijf*, 178–188; Battard, *Beffrois*, 38 ff.; Frans Doperé, William Ubregts, *De Donjon in Vlaanderen. Architectuur en wooncultuur* (Brüssel 1991).

⁵⁰ Adriaan Verhulst, *Die gräfliche Burgenverfassung in Flandern im Hochmittelalter*, in: *Vorträge und Forschungen* 19 (Sigmaringen 1976) 267–282; Charles Verlinden, *Le Balfart. Corvée-redevance pour l’entretien des fortifications en Flandre au moyen âge*, in: *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 12 (1933) 107–136; Michel de Waha, *Balfart et droit comtal de fortification en Hainaut*, in: *Actes XLVIe Congrès Fédération des Cercles d’Archéologie et d’Histoire de Belgique* III (Nivelles 1984) 330–337.

⁵¹ Des Marez, *De Sagher*, *Comptes*, 260 und 560; *Vandenpeereboom*, *Ypriana* I, 23; *De Potter*, *Aalst* II, 71.

⁵² *Espinas*, *Recueil*, 137 f.

Darüber hinaus wurden die Belfriede ständig geschmückt und verschönert. Die Ornamente stimmten mit jenen der anderen städtischen Gebäude, wie etwa Hallen, Stadthäusern und Stadttoren, überein. Der Bekrönung der Belfriedspitze, der Ecktürme und Dachreiter wurde besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Bei der Aufstellung des Drachen auf der Belfriedspitze in Tournai 1396 wurden Brote für die Kinder verteilt⁵³. Anstatt der traditionellen Windhähne auf den Kirchen wählten die Städte eher symbolträchtigere Figuren. So zierte seit 1321 ein enormer goldener Drache (3,5 Meter lang und 1,5 Meter breit) die Genter Belfriedspitze⁵⁴. Drachen fand man auch in Ypern (1330), Tournai (1394), Veurne (1446), Brügge und Bethune vor. Die Belfriede von Arras, Douai, Bergues-Saint-Winnoc und Brügge (seit 1493) trugen einen Löwen, während die Windfahnen derer von Oudenaarde und Aalst die Form eines jungen Kriegers hatten⁵⁵. Ein „inghel“ bekrönte den sogenannten Belfriedturm des Brüsseler Stadthauses aus dem Jahre 1455. Dabei handelt es sich um den Stadtpatron, den Erzengel Michael, der den Teufel (oder Drachen) erlegt hat⁵⁶. Auch der Rathausturm von Damme (1464) erhielt einen Engel (Sankt Michael) als Bekrönung nach dem Vorbild der damaligen Windfahne auf dem Brügger Belfried⁵⁷. Der Rathausturm von Aalst (1460) erhielt als Bekrönung einen Doppeladler, ein deutlicher Hinweis auf das Kaiserreich, zu dem die Stadt gehörte; die Belfriede von Armentières und Bailleul trugen hingegen Sirenen auf ihrer Spitze⁵⁸.

Die Ecktürme und Dachreiter verzierte man mit unzähligen „appels“ (oder Weltkugeln) sowie mit Fähnchen und Bannern (Gent 1378, Tournai 1397, Veurne 1446, Brüssel 1405, Lier 1411, Ninove 1389, Löwen (Sankt Petersturm!) 1381), mit Adlern (Ypern 1330), Sirenen (Tournai 1397), mit Lilien (Damme 1464, Löwen 1381) und Drachen (Veurne 1446). In der Regel war dieses Schmiedewerk vergoldet, die Fahnen waren oft mit Wappen bemalt⁵⁹.

⁵³ *Edouard Michel*, *Hôtels de ville et beffrois de Belgique* (Paris, Brüssel 1920) 24.

⁵⁴ *Vuytsteke*, *Gentsche stads- en baljuwsrekeningen*, 170 und 177.

⁵⁵ *Battard*, *Beffrois*, 36; *Vandenpeereboom*, *Yprianen* I, 30; *Aimé François Joseph Bozière*, *Tournai. Ancien et Moderne* (Tournai 1864) 322; *Frans De Potter* u. a., *Geschiedenis der stad en kastelnij van Veurne* I (Gent 1873) 190 f.

⁵⁶ *Piot*, *Lacune*, 397. Der „besiegte“ Drache wurde erst auf dem Stadtsiegel Mitte des 14. Jahrhunderts mit dem Erzengel verbunden. Das älteste Siegel stellt den Heiligen Michael als einen Engel mit einer Lilie in der rechten und einer Weltkugel in der linken Hand dar. Jedenfalls scheint der Heilige Michael eine verchristlichte Form der spätantiken Victoria, eines Emblems der Römischen Kaiser, zu sein. Über Byzanz und die deutschen Kaiser der sächsischen Dynastie wurde diese Ikonografie auch im Westen bekannt: *J. P. W. A. Smit*, *De Brabantse beelden en tekens van recht* ('s-Gravenhage 1957) 46–50; *Guillaume Des Marex*, *Etudes inédites* (Brüssel 1936) 97–115; *René Laurent*, *Les sceaux de Bruxelles (XIIIe–XVIIIe siècles)*, in: *Miscellanea archivistica* 33 (1982) 49–54; *Michel de Waha*, *Le dragon terrassé, thème triomphal depuis Constantin*, in: *Saint Michel et sa symbolique* (Brüssel 1979) 43–117.

⁵⁷ *Viaene*, *Het stadhuis*, 192; *Battard*, *Beffrois*, 36 n. 3.

⁵⁸ *De Potter*, *Geschiedenis* II, 57; *Battard*, *Beffrois*, 36 f.

⁵⁹ *De Potter*, *Gent* I, 510 ff.; *Vandenpeereboom*, *Yprianen* I, 30 f.; *Bozière*, *Tournai*, 322; *Viaene*, *Het stadhuis*, 192; *De Potter* e. a., *Geschiedenis* I, 190 f.; *Bernard*, *Le compte mensuel* 284; *Van Lom*, *Beschrijving*, 112; *H. Vangassen*, *Geschiedenis van Ninove* II (Ninove 1959) 88; L.S.A. 6281, fol. 16–17 v°.

An den Türmen oder am Glockenstuhl prangten durchgehend polychrome Personendarstellungen aus Holz oder Stein. 1381 schlug eine hölzerne Figur in einem gold- und silberbemalten Harnisch mit einem Hammer auf die Löwener Stundenglocke. In späterer Zeit wurde diese Figur als „meester Jan“ (Meister Johannes) bezeichnet⁶⁰. Nach der Entführung des Prunkuhrwerks von Kortrijk durch Philipp den Kühnen erhielt die neue Glocke eine Figur namens „Mantin“, die mit der Faust auf der Glocke die Stunden schlug. 1424 bekam er Gesellschaft von „Mantine“, und 1451 kamen noch zwei kleinere, ebenfalls polychrome Figuren dazu⁶¹. Nivelles hatte im 15. Jahrhundert einen geharnischten „Jean“ als Glockenschläger. Diksmuide, Nieuwpoort (1418) und Sluis (1426) konnten mit gleichartigen Figuren aufwarten⁶².

Im Jahr 1409 schmückten polychrome Figuren den Glockenstuhl des Brüsseler Stadthauses. In Aalst ließ man 1420/21 zwei Figuren, „de princhen die boven an't Belfried staen“ (Die Fürsten, die oben am Belfried stehen), bemalen. Der Turm am Schöffenhause bekam überdies 1463/64 ein kupfernes Standbild „van den kinde van Aalst“, einem legendären Stadtherrn, der bereits in früher Jugend im Streit gegen die Heiden Heldenruhm erwarb und vom römischen Kaiser zum Ritter geschlagen wurde⁶³. 1367 wurde einer der „hommes de pierre“ (steinernen Männer) vom Belfried von Tournai geweht, und 1397 bekam „le roy qui est contre la halle“ (der König, der an der Halle steht) seine beim Belfriedbrand verlorene Krone zurück⁶⁴. Einer der vier „manne“ vom Genter Belfried aus dem Jahre 1339 ist erhalten geblieben. In diesem steinernen Riesen (ca. zwei Meter) sieht man traditionellerweise einen bewaffneten Handwerker oder ein Mitglied der Genter Stadtmiliz. Es muß jedoch bezweifelt werden, ob der schwer gepanzerte und behelmte Krieger mit Schild und langem sowie kurzem Schwert (ohne die typischen bürgerlichen Waffen wie Lanze und Bogen) ein gewöhnlicher Genter ist. Gleichartige Statuen anderswo und die gesamte Ikonographie der Stadtgebäude weisen eher auf das Fürstenhaus⁶⁵.

Die Fassaden und die Dächer der Belfriede und der anderen Stadtgebäude waren mit farbenfrohen Abbildungen geschmückt. Der Entwurf des Genter Belfrieds vom Beginn des 14. Jahrhunderts sah diese bereits vor⁶⁶. An seinem Schieferdach brachte man 1457/58 bemalte Wappen an. Das Genter Schöffenhause zeigte eine Porträtgalerie der Grafen von Flandern, von Kopf bis Fuß im Kriegsharnisch. Im Turm des neuen Rathauses wurden 1519 bis 1520 Sockel vorgesehen,

⁶⁰ L.S.A. 6281, fol. 16–17 v°; *Van Even*, Louvain, 347.

⁶¹ *Debrabandere*, Mantien en Kalle, 325–328.

⁶² *Huybens*, Beiaarden, 21, 93 und 131.

⁶³ *Bernard*, *Le compte mensuel*, 284; *De Potter*, *Geschiedenis II*, 53 und 61 f.

⁶⁴ *Bozière*, Tournai, 320 und 324.

⁶⁵ *De Potter*, *Gent I*, 492–493; *Johan Decavele* (ed.), *Gent. Apologie van een rebelse stad* (Antwerpen 1989) 83 (mit Abbildung); *Battard*, *Beffrois*, 37 (mit Abbildung). Für fast zeitgenössische Abbildungen von bewaffneten Bürgern: *Van Werveke*, *Bijdragen*, 39–45 und *Decavele* (ed.), *Gent*, 84.

⁶⁶ *Decavele*, *Gent*, 82 und 199.

„daer de graven upstaen sullen“ (auf denen die Grafen stehen sollen)⁶⁷. 1387 ließ man die Fahnen auf dem Belfried von Tournai mit den Wappen des Königs von Frankreich und der Stadt bemalen. Die Wasserspeier waren ausgewaschen, aber ihre Augen, Maul und Ohren waren vergoldet. Auch die Meerjungfrauen erhielten eine derartige Bemalung⁶⁸. Ein Maler verarbeitete 1330 bei der Dekoration des Belfrieds von Ypern Goldfarbe, Bleiweiß, Mennige und Vermillon, Ocker und Spanisch-Grün. 1421 erhielt der oberste Turmumgang eine Verkleidung in Gold und Azur und mit vergoldeten Schieferplatten, und im Jahr darauf arbeitete man in das Schieferdach zwei Wappenschilder von Flandern und zwei der Stadt ein. Vor dem Turmeingang thronte eine polychrome Marienstatue vor einem blauen Feld, das mit goldenen Lilien übersät war⁶⁹.

In der Schöffenkammer hatte man schon 1323 die Porträts des Grafen und der Gräfin von Flandern anbringen lassen. Der „Besant“, das Lokal der Stadtwache von Ypern, wurde mit polychromen Skulpturen (darunter ein Drache) versehen, und am Eingang wachten zwei schildtragende Löwen (1450). Das Dach, geschmückt mit den Wappen des Herzogs und der Herzogin von Burgund, der Stadt und Flanderns, war mit gleichartigen Wappenschilden bemalt, wobei einige davon in goldene Sonnen gefaßt waren⁷⁰. Im Schöffnhaus von Kortrijk aus dem 15. Jahrhundert stellte man in den Nischen der Fassade polychromierte Apostel- und Prophetenstatuen auf, und beim Wiederaufbau (1510–1526) füllte man die Nischen mit Standbildern der flämischen Grafen auf⁷¹. Das Rathaus von Aalst barg in einer Nische an der Vorderfront eine farbige Marienstatue (1420), die Fassade des Rathauses von Lier trug eine vergoldete Liebfrauengruppe mit zwei Engeln (1383)⁷². Auf dem Rathaus von Damme (1465/66) waren die Dachkapellen grün bemalt, die Haube des Glockentürmchens gelb und der oberste Teil davon grün und rot, der Glockenstuhl war schwarz und die Maueranker rot. Auch das Portal des Rathauses von Douai war vermillonfarben bemalt⁷³.

Die imposante Gestalt und die phantasievolle und farbenfrohe Verzierung, welche die Belfriede im Laufe des Spätmittelalters erhielten, mußten die Phantasie der Betrachter ansprechen. Glocken und Glockenschläger wurden richtiggehend personifiziert und mit Namen und einer Geschichte versehen, die im öffentlichen Leben und in der Folklore Spuren hinterließen. Im 16. Jahrhundert erzählte man in Gent, daß Graf Balduin IX. den Belfrieddrachen in Konstantinopel erbeutet und der Stadt Biervliet geschenkt hatte. Von dort soll er später nach Brügge gelangt

⁶⁷ *De Potter*, Gent I, 497 f., 191 und 209.

⁶⁸ *Bozière*, Tournai, 322.

⁶⁹ *Vandenpeereboom*, Ypriana I, 24–27 und 83–86. Eine ähnlich plazierte Liebfrauendarstellung war 1390 über dem Stadthaus von Douai zu finden, hier jedoch mit den Wappenschilden des Grafen und der Stadt versehen (*Camille Enlart*, *Hôtels de ville et beffrois du Nord de la France* [Paris, s.d.] 15).

⁷⁰ *Des Marez*, *De Sagher*, *Comptes* II, 312; *Vandenpeereboom*, Ypriana I, 219 f.

⁷¹ *Frans De Potter*, *Geschiedenis der stad Kortrijk* I (Gent 1873) 198–204.

⁷² *De Potter*, *Geschiedenis* II, 53; *Van Lom*, *Beschrijving*, 112.

⁷³ *Devlieghe*, *De bouwrekeningen*, 143 und 170; *Enlart*, *Hôtels de ville*, 15.

sein, wo ihn die Genter eroberten⁷⁴. Die Glöckner von Kortrijk ziehen noch heute als die Riesen Manten und Kalle durch die Straßen, und jener von Nivelles ist als „Djan-Djan“ zu einem legendären Volkshelden geworden⁷⁵. Die Figur des glockenschlagenden Johannes in Löwen und Nivelles stammte aus der Volksüberlieferung der eigenen Vergangenheit. Herzog Johann I. von Brabant, der Sieger von Worringen (1288), war der berühmteste einer ganzen Reihe Brabanter Herzöge dieses Namens, und „das Kind von Aalst“ wurzelte in den populären Sagen um die ältesten Herren von Aalst. Mit der ganzen Ornamentik von Bannern, Wimpeln, Äpfeln, Engeln, Sonnen, Drachen, Adlern, Lilien, Löwen und Meerjungfrauen schöpfte man zum Teil bewußt, großteils jedoch unbewußt, aus dem Repertoire von Zeichen, die auf Archetypen, atavistische Bilder mit Bezug auf Macht und Herrschaft, zurückgingen. Es wäre meines Erachtens ein Irrtum, sie als bewußte heraldische Hinweise zu interpretieren. Das Vorkommen von Lilien in Löwen (außerhalb des französischen Königreichs) und von Adlern in Ypern (außerhalb des Kaiserreichs) etwa widerspricht dieser Interpretation⁷⁶. Dies ändert allerdings nichts an den expliziten Hinweisen auf den Fürsten und seine Macht anhand von Wappenschilden und Abbildungen.

Das Aussehen, das die Belfriede im Laufe der Zeit erhielten, die Funktionen, die sie zu bestimmten Zeitpunkten erfüllten, und vor allem die Bannglocke und andere Glocken, die sie beherbergten, haben nicht wenig zur Bildung von romantischen Vorstellungen im Zusammenhang mit den Belfrieden beigetragen. Tatsächlich waren die Belfriede jedoch keine Manifestation der Unabhängigkeit der Gemeinden und der städtischen Macht an sich. Dafür verwiesen sie zu deutlich auf die fürstliche Macht, deren Ausübung teilweise den Stadtverwaltungen anvertraut war. Ebenso wenig war der Belfried ein unmißverständliches Kennzeichen der von bestimmten Rechtshistorikern vertretenen „geschworenen Kommunen“, falls diese besondere Kategorie von Städten jemals existiert hat⁷⁷. Die flämischen

⁷⁴ *De Potter*, Gent I, 508.

⁷⁵ *Huybens* (ed.), Beiaarden, 132; *Debrabandere*, Mantens, 325–329.

⁷⁶ *Smit*, De Brabantsche beelden, passim; *Donat de Chapeaurouge*, Einführung in die Geschichte der christlichen Symbole (Darmstadt 1984) 59–61, 78–82; *Michel Pastoureau*, La fleur de lis: emblème royal, symbole marial ou thème graphique?, in: *La monnaie miroir des rois* (Paris 1978) 251–271; *Michel Pastoureau*, Figures et couleurs (Paris 1986) 149, 159–162, 166–175; *Jacques Le Goff*, Pour un autre Moyen Age. Temps, travail et culture en Occident (Paris 1971) 240–255, 262 f., 273–277, 308–325. Die Verbreitung der Figur des Drachen (man denke nur an den ‚Draco Normannicus‘ von Stephanus von Rouen) und des ‚belfort‘ in der Welt der Normannen und der anglo-normannischen Literatur fällt auf. Die Zusammenhänge zwischen der Meerjungfrau oder Sirene und der Machtidée ist uns nicht klar. Siehe Van Sirenen en Meerminden (Brüssel 1992).

⁷⁷ Der besondere rechtliche Status der „communes“ wird in Frankreich unter anderem von *Charles Petit-Dutaillis*, Les communes françaises. Caractères et évolution des origines au XVIIIe siècle (Paris 1947) und in den Niederlanden von *Leon Vanderkindere*, La nation juridique de la commune, in: *Bulletin de l'Académie Royale de Belgique* 43 (1906) 193–218, als gegeben angenommen. Bereits H. Pirenne hat diese strikte Kategorisierung verworfen: „Il n'y a donc pas lieu de faire une différence entre les villes à commune et les autres villes. En réalité, au sens juridique du mot, toutes les villes ayant une organisation municipale sont des

Städte hatten in der Regel einen Belfried, die Lütticher und Brabanter Städte, die sich institutionell nicht grundsätzlich von ihnen unterschieden⁷⁸, hatten keinen. Mehr als der Belfried an sich war das Recht auf Glockenschlag das Kennzeichen einer Stadtgemeinschaft, die eine gewisse Autonomie genoß. Tatsächlich war die Symbolfunktion des Belfrieds lediglich vom Glockenschlag abgeleitet. Als im Juni 1226 Kaiser Friedrich II. die aufständische Gemeinde von Cambrai zügeln wollte, verbot er nur „ne sono campane ad aliquam convocationem civium faciendam ammodo predicti cives utantur vel ad sonum ipsum convenire presumant“ (daß die besagten Bürger den Glockenklang nicht benutzen sollten, um irgendeine Bürgerversammlung abzuhalten, noch wagen dürften, bei ihrem Klang zusammenzukommen). Es geschah in Ausführung dieses Verbots, daß sein Sohn, der römische König Heinrich, im November desselben Jahres verordnete, „quod campana sive campane et campanille quod berfrois dicitur et communia quam pacem nominant vel quocumque alio nomine pallietur in eadem civitate tollantur et destruantur omnino“ (daß die Glocken und der Glockenturm, der Berfrois genannt wird, sowie die Schwurgemeinschaft, die sie ‚Frieden‘ nennen, oder die hinter einer anderen Bezeichnung verborgen wird, in dieser Stadt vollkommen aufgehoben und zerstört werden). Für Beobachter wie den Chronikschreiber Balduin von Ninove war die spektakuläre Vernichtung des Glockenturms natürlich die frappanteste Folge der Bestrafung von Cambrai: „eorum turrim altam que belefroit vulgariter appellatur et ingentem in ea campanam pendentem per quam vocationes suas faciebant ad terram deiceret et confringeret ut de cetero non auderent contra dominum suum Cameracensem episcopum ausu temerario rebellare“ (ihren hohen Turm, der in der Volkssprache belefroit genannt wird, und die darin hängende riesige Glocke, durch die sie ihre Vorladungen und Einberufungen bewerkstelligten, riß er nieder und zerstörte sie, damit sie es künftig nicht mehr wagten, gegen ihren Herrn, den Bischof von Cambrai, zu rebellieren)⁷⁹. Die Belfriede als eine Äußerung bürgerlichen Stolzes und eine eklatante Herausforderung an die Kirche und den Klerus zu sehen, erscheint uns als eine viel zu moderne Sichtweise, schon allein, weil bei der Dekoration der Belfriede die Verbundenheit mit der Mutter Gottes und den städtischen Patronheiligen stark unterstrichen wurde, eine Verbindung, die sich übrigens durch das gesamte gesellschaftliche Leben im Mittelalter zog⁸⁰.

Hinweise, daß ein Belfried als Symbol der Stadtgemeinschaft empfunden wurde, tauchen eher spät und nur sporadisch auf. In dieser Hinsicht ist es vielsa-

communes, aussi bien en France qu'en Allemagne.“; *Pirenne*, *Les villes*, I 83 f. Siehe auch *Edith Ennen*, *Die europäische Stadt des Mittelalters* (Göttingen 1972) 123 f.

⁷⁸ *Hans Van Werveke*, *De steden: Rechten, instellingen en maatschappelijke toestanden*, in: *Algemene Geschiedenis der Nederlanden II* (Utrecht, Antwerpen 1950) 374–408; *Raymond van Uytven*, *Stadsgeschiedenis in het Noorden en Zuiden*, in: *Algemene Geschiedenis der Nederlanden II* (Haarlem 1982) 194–218.

⁷⁹ *Weiland* (ed.), *Constitutiones II*, 134 f. und 407 ff.; *Waitz* (ed.), *Balduini Ninovensis Chronicon*, in: *MGH SS XXV* 541.

⁸⁰ *Alfred Haverkamp*, *Leben in Gemeinschaften: Alte und neue Formen im 12. Jahrhundert*, in: *Georg Wieland* (Hrsg.), *Aufbruch, Wandel, Erneuerung. Beiträge zur „Renaissance“ des 12. Jahrhunderts* (Stuttgart 1995) 37 f.

gend, daß Stadtsiegel, doch wohl die Kennzeichen der städtischen Rechtspersönlichkeit schlechthin, nur in Ausnahmefällen auf den Belfried verwiesen. Eine der bemerkenswertesten Ausnahmen ist das Siegel der „communia“ von Soissons, das auf der Vorderseite einen Krieger, umgeben von vierzehn Personen (ein Hinweis auf die Dienstpflicht an den König?) und auf dem Gegensegel einen kleinen Glockenturm mit mehreren Stockwerken und der Aufschrift „Berfridi suessionis“ trägt. In den südlichen Niederlanden gibt es nur Beispiele aus dem späten 14. Jahrhundert. Erst auf dem neuen Siegel von Tournai von 1363 scheint man sich bemüht zu haben, den Belfried als das Herz der ummauerten Stadt darzustellen⁸¹. Ungefähr zur selben Zeit änderte man das Stadtsiegel von Ypern um von einer Darstellung des Stadtwappens, umgeben von zwei (flämischen) Löwen, in eine Darstellung der Halle mit dem Belfriedturm, umgeben von den Wappenschilden von Flandern und Ypern⁸².

1429 schenkte der Magistrat von Ypern dem Probst von Sankt Martin einen silbernen Becher „met eenen beelfroit daer op“ (mit einem Belfried darauf)⁸³. Ein Holzschnitt von Pieter de Keyser zeigte (1524) offensichtlich zielbewußt ein Panorama von Gent, wobei der Belfried genau im Herzen der Stadt steht, umgeben von den Türmen der Sankt Nikolaus- und der Sankt Johanneskirche⁸⁴.

Auf den Stadtsiegeln wurden hingegen mit Vorliebe Stadttore und/oder -mauern dargestellt⁸⁵. Die Stadtumwallung bildete die materielle Trennung zwischen Stadt und Land, auch wenn die städtische Rechtsprechung außerhalb der Mauern die sogenannte Freiheit mit einbezog. Der Wall oder die Mauer umschloß herausfordernd den mehr oder weniger dicht bebauten Stadtkern, den die Stadtgemeinschaft bereit war, gegen Außenstehende zu verteidigen; die städtische Freiheit außerhalb war meistens mit Kreuzen oder Grenzpfählen begrenzt oder sogar mit einem hölzernen Gatter oder Schlagbaum abgeschlossen⁸⁶. Stadtmauern und Tore bildeten einen geeigneten fiskalen Cordon, mit Hilfe dessen man die Ein- und Ausfuhr von besteuerbaren Gütern genau beaufsichtigen sowie verdächtige Fuh-

⁸¹ *Bourgin*, La commune de Soissons, 144; *Rolland*, Les origines 177, Abb. 7 (Siegel aus dem Ende des 12. Jhs.); *Patart*, Les Cloches civiles, 78 ff. und Abb. 11; Charte de Huy 1066. Catalogue de l'exposition (Brüssel 1966) 493.

⁸² *Xavier De Ghellinck Vaernewyck*, Sceaux et armoiries des villes, communes, échevinages... de la Flandre ancienne et moderne (Paris 1935) 386–391.

⁸³ *Lambin*, Merkwaardige gebeurtenissen, 181.

⁸⁴ Abbildung bei *Decavele*, Gent, 95.

⁸⁵ *De Ghellinck Vaernewyck*, Sceaux, passim; *Edouard Poncelet*, Sceaux des villes, communes, échevinages et juridictions civiles de la province de Liège (Lüttich 1923); Beschreibungen von Brabanter Stadtsiegeln aus den Jahren 1248–1262 und 1355 bei *Charles Piot*, Inventaires divers (Brüssel 1879) 3 f., 14, 18 und Abbildungen I–VII und *Alphonse Verkooren*, Inventaire des Chartes et Cartulaires des duchés de Brabant et de Limbourg et des Pays d'Outre-Meuse. Première Partie I 1 (Brüssel 1910) 55–61 und 2 (Brüssel 1911) 273–277.

⁸⁶ *Louis Gilliodts*, *Van Severen* (ed.), Cartulaire de l'ancien Grand Tonlieu de Bruges I (Brügge 1908) 32; Stadtbilder in Flandern. Spuren bürgerlicher Kultur 1477–1787 (Brüssel 1991) 19 und 295 f.; *Alfons Bousse*, De verhouding tussen Antwerpen en het platteland, in: *Bijdragen tot de Geschiedenis* 58 (1975) 142 und Abbildung bei 149.

ren und Personen kontrollieren konnte⁸⁷. Der beinahe rituelle Charakter vom Übergang zwischen Stadt und Land wurde durch die Öffnung und Schließung der Stadttore jeden Morgen und Abend und in Zeiten drohender Gefahr, jeweils nach Glockenläuten, unterstrichen⁸⁸. Die Signalfunktion der Tore wurde zusätzlich durch ihre mächtige und imposante Architektur mit Zinnen und Zugbrücken unterstrichen. Das bereits bekannte Arsenal von vergoldeten Äpfeln, heraldisch bemalten Windfahnen, vergoldeten Fabeltieren sowie polychromen Marien- und Heiligenstatuen muß den Besuchern zusätzlich imponiert haben⁸⁹.

Der repräsentative Aspekt der Tore war so essentiell, daß man oft die steinernen Stadttore errichtete, noch ehe der Stadtwall zur Gänze errichtet, geschweige denn die Stadtmauern fertiggestellt waren⁹⁰. Die Tore waren eine erlesene Bühne, um die städtische Rechtshoheit zu demonstrieren. 1427 stellte man auf einem Stadttor von Ypern den Kopf eines enthaupteten Verbrechers zur Schau, und 1302 wurde bei der wichtigsten Pforte derselben Stadt ein festgenommener Rebell während des Markttages an den Pranger gestellt. Graf Ludwig von Male ließ auf dem Stadthaus und auf den Toren einer eingenommenen Stadt seine Standarte beziehungsweise seinen Wimpel anbringen⁹¹. Die Stadttore dienten manchmal auch als Gefängnis, einige waren zudem mit Glocken und einem Uhrwerk ausgerüstet⁹². Ihre militärische Funktion und ihr Symbolgehalt machten die Stadtmauer und vor allem die Tore zu einem geeigneten Ziel bei der Bestrafung von Städten. Ypern, Brügge, Gent und andere flämische Städte mußten dies wiederholt vom König von Frankreich oder dem eigenen Grafen erfahren. 1438 befahl Philipp der Gute dagegen einfach, das Boeverietor in Brügge für den Verkehr zu schließen und es in eine Bußkapelle umzuwandeln⁹³. Selbst weit entfernt wirkende Chronikschreiber

⁸⁷ Marc Boone, Geld en Macht. De Gentse stadsfinanciën en de Bourgondische staatsvorming (1384–1453) (Gent 1990) 140f.; Nicolaas De Pauw (ed.), De voorgeboden der Stad Gent in de XIVde eeuw (Gent 1885) 27f. und 43; Claudine Dickstein-Bernard, La gestion financière d'une capitale à ses débuts: Bruxelles 1334–1467 (Brüssel 1977) 42–47 und 102–106; Les enceintes urbaines en Hainaut (Brüssel 1983) 170.

⁸⁸ Van Even, Louvain, 102; Gilliodts, Van Severen, Inventaire, V 319 und VI 131.

⁸⁹ Van Even, Louvain, 48, 109, 139, 141, 151, 153 usw.; Vangassen, Geschiedenis van Ninove, 85f.; Les enceintes urbaines en Hainaut, 42; Vandenpeereboom, Ypriana II, 79; Historische stedenatlas van België: Lier (Brüssel 1990) 73; Eugène van Autenboer, Cultuur als element van de public relations te Mechelen en Turnhout in de 15de en 16de eeuw, in: Bijdragen tot de Geschiedenis 68 (1985) 187; Gilliodts, Van Severen, Inventaire, IV 339, V 310 und 316ff. und Introduction 340f.

⁹⁰ Les enceintes urbaines en Hainaut, 19 und 204. Die Kaufmannsgilde von Saint-Omer widmete ihre Kassauüberschüsse zum allgemeinen Nutzen „vel ad plateas vel ad portas vel ad ville municionem“ (Pirenne, Les villes, I 60 N. 2). Die Reihenfolge ist typisch!

⁹¹ Lambin, Merkwürdige gebeurtenissen, 122; Diegerick, Inventaire analytique et chronologique des chartes et documents appartenant aux archives de la ville d'Ypres I (Brügge 1853) 177; Frans Willems, Brabantse Yeesten.

⁹² Van Even, Louvain, 111 und 116; Historische stedenatlas van België: Lier 77; Gilliodts, Van Severen, Inventaire, V 319 und VI 131.

⁹³ Diegerick, Inventaire, I 162f., 213f., 233, 254–256; Louis Gilliodts, Van Severen (ed.), Sources et développement de la coutume d'Ypres II (Brüssel 1908) 50ff.; Historische stedenatlas van België: Brugge (Brüssel 1991) 176.

fanden es erwähnenswert, wenn zur Bestrafung einer rebellischen Stadt ein Teil der Stadtmauern und -tore vernichtet wurde⁹⁴. Das Überbringen der Schlüssel war ein genormtes Ritual bei der Unterwerfung nach einer Rebellion oder bei dem feierlichen Einzug eines Fürsten⁹⁵. Für Adriaan van der Ee, Chartermeister von Brabant, genügte für die Evokation der Städte des Herzogtums in seinem illustrierten Inventar der Charters von Brabant (1438) jeweils die Darstellung eines Stadtttores mit dem betreffenden Stadtwappen. Ein Lütticher Klagelied beklagte das Schleifen der Stadtmauern, wodurch die Städte des Fürstbistums zu bloßen Dörfern geworden seien⁹⁶.

Die Assoziation zwischen der Stadt und ihren Toren war so unmittelbar, daß in Gent bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts der Ausdruck „binnen der iiij porten“ (innerhalb der vier Tore) genügte, um die ganze Genter Stadtgemeinde oder das städtische Territorium zu umschreiben⁹⁷. Die „vier“ Tore hatten ihren Ursprung in einer Wegkreuzung zwischen dem „cardo“ (Nord-Süd-Straße) und dem „decumanus“ (Ost-West-Straße), die beide Gent durchquerten. Die frühmittelalterlichen Landmesser hatten von ihren römischen Vorgängern dieses System des Achsenkreuzes beim Anlegen einer Niederlassung übernommen. Eine neue Niederlassung wurde auf diese Weise mit den vier Windrichtungen und mit der Weltordnung in Harmonie gebracht. Genau bei der Kreuzung der beiden Genter Achsen tagten 1191 die Genter Schöffen und Stadtverwalter „apud Sanctum Iohannem in quadrivio pretorii“. Der Hinweis auf das „pretorium“ (das Hauptquartier des römischen Lagers) kann in diesem Zusammenhang kaum zufällig sein⁹⁸. Das Vierwegekreuz und die Abgrenzung des städtischen Territoriums durch Tore, eventuell Kreuze und Grenzpfähle in den vier Himmelsrichtungen waren übrigens ein häufig vorkommendes Phänomen in den nordfranzösischen und südniederländischen Städten des 12. und 13. Jahrhunderts⁹⁹.

⁹⁴ Für Mechelen im Jahre 1303: *Van Lom*, Beschrijving, 176; für Dinant 1408: *Lambin*, Merkwaerdige gebeurtenissen, 47.

⁹⁵ *Lambin*, Merkwaerdige gebeurtenissen, 14 (Ypern 1381 an den König von Frankreich) und 172. Brügge gab 1440 „up alle de sloten van der stede...“ (alle Schlüssel der Stadt auf). Herzog Philipp übergab sie seinem Bailiff, der wiederum „hinc se an 't archon van zinen zadel“ (hing sie an seinen Sattel). Als der Herzog im Prinzenhof angekommen war, ließ er sie dem Magistrat zurückgeben; *De Borman*, Chronique II, 202f.

⁹⁶ *René Laurent*, Inventaire des Chartes de Brabant établi par Adrien vander Ee en 1438, in: *Scriptorium* 23 (1969) 384–392.

⁹⁷ *Prevenier*, Oorkonden, 231f., 243 und 251; *Gysseling*, Corpus, 41 ff.

⁹⁸ *Decavele* (ed.), Gent, 373–375; *Thuri Lornez*, Römische Städte (Darmstadt 1987) 18–21, 38–44.

⁹⁹ Spuren davon findet man in Ypern (*Gilliodts, Van Severen*, Sources et développement II 7), Amiens (*Pirenne*, Les villes I 81 Nr. 5), Muide, 1242, und Lammersvliet (heute Sluis) im Jahr 1293 (*Louis Gilliodts, Van Severen* [ed.], Quartier de Bruges. Coutumes des petites villes et seigneuries enclavées. III [Brüssel 1891] 259 und 261–262), Hasselt (*Mathieu Bussels* u. a., Hasselt 750 jaar stad 1232–1981 [Brüssel 1982] 31 f., Namur (*Jules Borgnet*, L'hôtel de ville et le perron de Namur, in: *Messenger des Sciences historiques* 1846, 235 f.), Brüssel (*Philippe Goddingh*, Les quatre hamedes de la ville de Bruxelles, in: *Cahiers Bruxellois* 1 [1956] 252 Nr. 16), Mons und Soignies (Les enceintes urbaines en Hainaut 40 und 146).

Das Genter Stadttor-Kreuz und die Achsenkreuze anderswo bildeten eine städtische Wiederholung des Kirchenkreuzes, das in älteren, meist bischöflichen Siedlungen, nach dem Vorbild Roms, der ewigen Stadt, angelegt wurde. In Gent ist es wahrscheinlich um die Mitte des 10. Jahrhunderts entstanden mit der Sankt Johanneskirche im Zentrum, umgeben von Norden nach Süden von Sankt Jakob, Sankt Salvator (oder der heilige Christus), Liebfrauenkirche und Sankt Michael¹⁰⁰. Es ist durchaus möglich, daß ein fernes Echo davon in der „Maghet van Ghend“ aus dem 14. Jahrhundert zu finden ist. Die Jungfrau im Stadtzentrum ist umgeben:

vv. 147: „Nort oest (nordöstlich) van der maghet staen

....

Den Heiligen Kerst in haren hulpen
Ende Sente Jacoppe met sine sculpen

....

vv. 161: Suutt oest (südöstlich) wert began ic scouwen

Ende sach dat beelde van Onser Vrouwen

....

v. 178: Sente Michiel met sinee balanchen“¹⁰¹.

(Nordöstlich der Jungfrau stehen

Christus ihr zur Hilfe

und St. Jakob mit seiner Muschel

....

Als ich nach Südosten schaute

sah ich dort das Bild Unserer Lieben Frau

....

St. Michael mit seiner Waage).

Obwohl Stadtmauern und -tore unmittelbar mit dem Wesen der Stadt verbunden scheinen, gibt es auch hier direkte Verbindungen mit dem Fürsten. Er war es, der den Städten die Genehmigung zum Festungsbau erteilte, soweit er nicht überhaupt selbst die Initiative ergriff. Die ältesten Stadtmauern sind nicht selten in erster Linie vorgeschobene Schutzwälle seiner Burg gewesen, und noch später gehörte eine ganze Reihe von Stadtumwallungen zumindest teilweise zur fürstlichen Domäne. Die Strafen, die die Schöffen „ad opus castri“ (zum Burgbau) auferlegten, kamen ursprünglich dem Burgherren zugute, und erst im Laufe der Zeit wurden sie, mit seiner Zustimmung, für die Stadtbefestigung verwendet¹⁰².

¹⁰⁰ Zum Beispiel in Goslar, Bamberg, Paderborn, Verona und in den Niederlanden in Utrecht (*Decavele*, Gent, 1376f.; *Alfred Haverkamp*, Heilige Städte im hohen Mittelalter, in: *Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme* (Sigmariningen 1987) 119–156; *Aart J. J. Mekking*, Een kruis van kerken rond Koenraads hart, in: *Utrecht kruispunt van de middeleeuwse kerk* (Utrecht, Zutphen 1988) 21–53).

¹⁰¹ *Reynaert*, Boudewijn van der Luere, 127f.

¹⁰² *Hans van Werveke*, Kritische studiën betreffende de oudste geschiedenis van de stad Gent (Antwerpen 1933) 64 ff. und 77 f.; *Diegerick*, Inventaire analytique I, 23 und 177; *Verbulst*, Die gräfliche Burgenverfassung, 276–282; *Egidius Strubbe*, Van de eerste naar de tweede omwalling van Brugge 100 (1963) 274 und 299; *Raymond van Uyrtoven*, Denarii de munitione opidi en vestgeld te Leuven en de oudste Brabantse stadsversterkingen, in: *Bijdra-*

Im Gegensatz zu den Stadtmauern oder -toren erscheinen Stadt-, Rat- oder Schöffenhäuser eher ausnahmsweise auf Stadtsiegeln. Eine frühe derartige Ausnahme ist das Siegel von Vilvoorde, von dem ein Exemplar aus dem Jahr 1266 erhalten ist¹⁰³. Wahrscheinlich sind die imposanten und charakteristischen Rathäuser zu spät im Stadtbild erschienen, um noch als Bild auf den Stadtsiegeln in Betracht zu kommen. In den meisten Städten hatten diese bereits vor dem Ende des 14. Jahrhunderts ihre definitive Form erhalten.

Anfangs tagten die Schöffen und Stadtverwalter ganz einfach im Freien, auf einem Platz oder Friedhof¹⁰⁴. Häufig versammelten sich diese Organe, die ursprünglich die Rechtsprechung und die Verwaltung im Namen und im Auftrag des kirchlichen oder fürstlichen Stadtherrn ausübten, in den Gebäuden oder beim Aufenthaltsort ihrer Herren. Ein vielsagendes Beispiel liefert Gent, wo zu Ende des 12. Jahrhunderts die Rechtsangelegenheiten auf dem Vorplatz bei Sankt Johannes im „praetorium“ behandelt werden mußten. Falls der Graf oder Burggraf bei wichtigen Besprechungen anwesend sein wollte, mußten die Schöffen dazu zwischen der Sankt Veerlekappelle und der gräflichen Burg tagen¹⁰⁵. Nicht selten war auch in der Halle, häufig im Obergeschoß, ein Versamlungsraum für die Schöffen und Stadtverwalter eingerichtet¹⁰⁶. 1317 erhielt die Stadt Zoutleeuw die Genehmigung, in der von ihr geplanten „domus seu halle“ einen Raum für die Schöffenbank und den Stadtrat einzurichten¹⁰⁷. Derartige Lokalisierungen sind natürlich illustrativ für die engen Bande, die ursprünglich zwischen der Stadtverwaltung und der Gilde oder Hanse der Kaufleute, insbesondere der Lakenhändler, bestanden¹⁰⁸. In der Regel waren die Hallen bis ins 13. Jahrhundert, zeitweise

gen tot de Geschiedenis der Nederlanden 22 (1968) 128–137; *Léon Zylbergeld*, L'initiative communale dans l'organisation défensive et les institutions militaires des villes en Brabant au moyen âge, in: L'initiative publique des communes en Belgique. Fondements historiques (Brüssel 1984) 333–344; Les enceintes urbaines en Hainaut, 19, 73, 184.

¹⁰³ *Alphonse Wauters*, Histoire des Environs de Bruxelles, VII B (Neuaufgabe Brüssel 1972) 51.

¹⁰⁴ In Löwen „in cimiterio Beati Petri“ (im Friedhof von St. Peter) (1253) (*Joseph Cuvelier*, Les institutions de la ville de Louvain au moyen âge [Brüssel 1935] 89); in Mechelen: der Liebfrauen-Friedhof (1247) (*Joseph Laenen*, Geschiedenis van Mechelen [Mecheln 1934] 166); *Raymond Byl*, Les juridictions scabinales dans le duché de Brabant des origines à la fin du XVe siècle (Brüssel 1965) 107; *Rolland*, Les origines, 95; *De Borman*, Chronique, II 295.

¹⁰⁵ *Rolland*, Les origines, 94; *André Joris*, La ville de Huy au moyen âge des origines à la fin du XIVe siècle (Paris 1959) 417; *Albert Eugène Gheldolf* (ed.), Coutumes de la ville de Gand (Brüssel 1868) 394; *Prevenier*, De oorkonden, 15.

¹⁰⁶ *Vandenpeereboom*, Ypriana, I 99 und II 57–66 und 363; *Rouche* (ed.), Histoire de Douai, 25; Historische stedenatlas van België: Lier, 69; Historische stedenatlas van België: Brugge 167; *Monier* (ed.), Le Livre Roisin, 18 und 32 f.; *Josianne Gaier-Lhoest*, L'évolution topographique de la ville de Dinant au moyen âge (Brüssel 1964) 60; *Espinass-Pirenne* (ed.), Recueil I 6.

¹⁰⁷ *Pieter Vincent Bets*, Zoutleeuw. Beschrijving, geschiedenis, instellingen I (Tienen 1887) 95, Nr. 1. Siehe auch für Ninove: *Vangassen*, Geschiedenis van Ninove, II 81.

¹⁰⁸ *Van Werweke*, De steden. Rechten, 406 ff.

auch noch länger, Eigentum des Stadtherrn, wenngleich er sie durchweg der Stadt überließ¹⁰⁹.

Der wachsende Aufwand in der Verwaltung und der finanziellen Administration der Stadt führte dazu, daß die Stadtverwaltungen sich nach einem eigenen Obdach umsehen mußten. Im Fall von Namur ist diese Entwicklung sehr gut zu verfolgen: 1213 erhielten die Schöffen die Erlaubnis, auf dem Grund des Kapitels von Sankt Aubin bei der Sankt Remigiuskapelle eine Überdachung zu errichten, um während ihrer Sitzungen besser gegen Wind und Wetter geschützt zu sein. Bereits 1282 wurde dieses durch ein eigenes Haus, das „cabaret des échevins“ (die Schenke der Schöffen), ersetzt¹¹⁰. Vilvoorde hatte vermutlich bereits vor 1266 sein eigenes Schöffenhause, Mechelen im Jahr 1285, Aalst ebenfalls im 13. Jahrhundert, Mons seine „Maison de la Paix“ (Haus des Friedens) 1288, Maastricht 1243, Lüttich 1287. Es handelte sich dabei durchweg um gewöhnliche Häuser, die manchmal infolge von Platzmangel durch Ankäufe erweitert wurden¹¹¹. Erst vom letzten Viertel des 14. Jahrhunderts an wurden häufiger imposante und charakteristische Stadthäuser errichtet: Mechelen 1374, Brügge 1376, Ninove vor 1389, Sluis 1395, Brüssel 1401, Aalst 1409, Kortrijk 1418, Veurne 1445, Löwen 1448, Mons 1458, Lüttich 1480 und Gent 1482¹¹².

Häufig war der Brand des bestehenden Stadthauses der Anlaß für einen Neubau, wie etwa in Aalst, Kortrijk oder Lüttich. Natürlich zwang die Erweiterung der kommunalen Verwaltung die Städte, sich nach größeren Räumlichkeiten umzusehen, aber der Ankauf von bestehenden Häusern hätte dafür ebenso gut wie früher ausgereicht. Der Vorbildeffekt, der Wetteifer zwischen den Städten und die Prestigesucht spielten dabei wahrscheinlich eine große Rolle. Eine Löwener Delegation besuchte bereits 1401 die gerade begonnene Baustelle des Brüsseler Stadthauses, also jener Stadt, die erst kurz zuvor die alte Hauptstadt von Brabant politisch wie auch demographisch in ihrer Hegemonie abgelöst hatte. Wie gesagt hatte Löwen ursprünglich geplant, ebenso wie Brüssel sein Rathaus mit einem imposanten Turm zu bekrönen. Als die Löwener Pläne in die Praxis umgesetzt waren, unternahmen die Brüsseler ihrerseits eine ehrgeizige Erweiterung ihres Stadthau-

¹⁰⁹ *Octaaf Mus*, De geboorte van een Marktplaats, in: *De Ieperse markt een historisch fenomeen* (Ypern 1985) 13 f. und 19 ff.; *Vangassen*, Geschiedenis van Ninove, II 26 und 90; *R. Goussaert*, De Tielse halletoren door de eeuwen heen (Tiel 1986) 65; *Louis Gilliodts, Van Severen* (ed.), Coutumes des petites villes et seigneuries enclavées. Quartier de Bruges IV (Brüssel 1892) 27 f.; *Van Even*, Louvain dans le Passé, 293–298.

¹¹⁰ *Jules Borgnet, Stanislas Bormans*, Cartulaire, 75–78.

¹¹¹ *Byl*, La juridiction, 108 n. 3; *Wauters*, Histoire des environs VII B (Neuaufgabe, Brüssel 1972) 51; *Christiane Piérard*, Mons. Initiative communale en fait de travaux publics aux XIIIe et XIVe siècles, in: Initiative publique des communes en Belgique. Fondements historiques (Brüssel 1984) 407; *Jean Lejeune*, Liège et son pays. Naissance d'une patrie (Lüttich 1948) 267 f.

¹¹² *Alphonse Maesschalck, Joseph Viaene*, Het stadhuis van Leuven, in: *Arca Lovaniensis* 6 (1977) 125–131; *Claire Dickstein-Bernard*, La gestion financière d'une capitale à ses débuts: Bruxelles 1334–1467 (Brüssel 1977) 197 und 203; *Frans Brekelmans*, Aanzien en luister van de stad Breda van de 16de tot de 18de eeuw, in: *Bijdragen tot de Geschiedenis* 68 (1985) 159; *Piérard*, Mons, 408 f.

ses¹¹³. Das Rathaus von Mons ist auffallend stark durch das von Löwen beeinflusst¹¹⁴. 1480 wollte der Magistrat von Lüttich das abgebrannte Rathaus wieder aufbauen „plus grande, plus belle et plus honorable qu'elle souloit être...“ (größer, schöner und ehrenvoller als je zuvor), um dort „recevoir plus honorablement et honnestement les seigneurs et amis delad. cité“ (die Herren und Freunde besagter Stadt geziemender und ehrenvoller zu empfangen)¹¹⁵. Damme, das in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts über seinen wirtschaftlichen Höhepunkt hinaus war und finanzielle Schwierigkeiten hatte, „aanghesien de declinacie van der zelve stede van den inwonende, alf de huisen ijdel ende vaghe staende ende pachten van der stede jaerlicx grootelic verminderen“ (angesichts des Rückgangs der Einwohnerzahl besagter Stadt steht die Hälfte der Häuser leer und unbewohnt, und daher gehen die Pachten der Stadt jährlich beträchtlich zurück), entschloß sich dennoch zum Bau eines „stedehuus“. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 16023 lb. parisis, also rund den Gegenwert von 26705 Sommertagelöhnen eines Maurermeisters. Um die Unkosten zu tragen, führte die Stadtverwaltung sogar eine besondere Abgabe auf den eingeführten Hering und Wein ein. Dieser finanzielle Aufwand beeindruckt um so mehr, wenn man bedenkt, daß die Stadt zu dieser Zeit wahrscheinlich keine 2000 Einwohner zählte und ihre durchschnittlichen jährlichen Einkünfte 10000 lb. parisis nicht überschritten¹¹⁶.

Der Bau des Löwener Rathauses (das „voorste huis“ (vorderste Haus), 1448–1459) muß ungefähr 44000 Gulden gekostet haben, eine Summe, die in etwa mit 200000 Sommertagelöhnen eines Maurermeisters gleichzusetzen war. In diesen Jahren hatte die Stadt rund 17500 Einwohner und verbuchte jährliche Einnahmen von ca. 14000 Gulden¹¹⁷. Allein der Rohbau des neuen Genter Stadthausflügels (1482–1483) kostete mehr als 15500 lb. parisis. Die heute noch bestehende Konstruktion (der sogenannte Mittelflügel des heutigen Stadthauses) war ein einfaches rechteckiges Gebäude von 25 mal 12 Metern mit zwei Stockwerken. Es stellte einen Gegenwert von 25840 Sommertagelöhnen eines ausgebildeten Facharbeiters dar. Die damalige Stadtbevölkerung schätzt man ungefähr auf 45000 Seelen¹¹⁸.

¹¹³ *Maesschalk-Viaene*, Het stadhuis van Leuven, 57 und 79.

¹¹⁴ *Herman Baeyens*, De bouwmeesters, in: *Flandria Nostra II* (Antwerpen 1957) 28.

¹¹⁵ *Emile Fairon* (ed.), *Régestes de la cité de Liège IV* (Lüttich 1939) 427 f.

¹¹⁶ 113. *Devlieghere*, De bouwrekeningen, 134–202; *Jean-Pierre Sosson*, A propos des „travaux publics“ de quelques villes de Flandre aux XIVe et XVe siècles, in: *L'initiative publique des communes en Belgique. Fondements historiques* (Brüssel 1984) 379–400; *Jean-Pierre Sosson*, Finances urbaines et travaux publics. A propos de Damme au XVe siècle, in: *Actes du XLVe Congrès de la Fédération des Cercles d'archéologie et d'histoire de Belgique III* (Köln 1982) 61–74.

¹¹⁷ *Van Even*, Louvain dans le Passé, 264; *Raymond van Uytven*, Stadsfinanciën en Stads-economie te Leuven (van de XIIe tot het einde der XVIe eeuw) (Brüssel 1961) 242 f., 478 und 577.

¹¹⁸ *Beatrix Baillieul*, *Anne Duhammeuw* u.a., Een stad in opbouw. Gent vóór 1540 (Tiel 1989) 313; *Etienne Scholliers*, Lonen te Gent (XVe, XIXe eeuw), in: *Charles Verlinden* e.a. (ed.), *Dokumenten voor de Geschiedenis van Prijzen en Lonen in Vlaanderen en Brabant II A* (Brügge 1965) 386 f., 393 f., 396, usw.

Das allgemeine Konzept und die Anlage der Stadthäuser erinnern noch stark an jenes der älteren (oft hölzernen) Markthallen mit ihrem offenen oder halboffenen Erdgeschoß und einem Obergeschoß mit Versamlungs- und Arbeitsräumen. Tatsächlich sind sowohl die Stadthäuser als auch die Hallen aus den traditionellen „Saalgebäuden“ des Frühmittelalters entstanden. In Zoutleeuw schwankte man 1317 zwischen den Bezeichnungen „domus“ und „halla“ (Haus oder Halle) für das neue Stadtgebäude, und Damme wollte 1460 eine „nieuwe Halle“, errichtete aber letztendlich ein „nieuw schepenhuse“, in dem allerdings im Erdgeschoß noch Geschäfte vorgesehen waren¹¹⁹. Die vollwertigen Stadthäuser waren in der Regel Konstruktionen mit einer lang ausgestreckten Vorderfront auf einem rechteckigen Grundriß, an den Ecken mit Türmchen verstärkt. Das Erdgeschoß wurde größtenteils von einem großen, fast öffentlichen Wandelsaal eingenommen. In dem einen, höchstens zwei Obergeschoßen fand man oft eine kleinere Schöffenkammer und einen oder zwei große Versammlungsräume. Meistens fand man im Stadthaus auch noch allerlei der Administration dienende Räumlichkeiten vor, wie etwa Schreibstuben für die Stadtschreiber (in Löwen und Brüssel je drei) und den Stadtkämmerer, eine Küche und Abstellräume. Die Fassade bestand ganz oder teilweise aus Naturstein und war, je nachdem wie weit die Gotik fortgeschritten war, durchbrochen von übereinandergestellten, oft in Spitzbögen gefaßten Fenstern, wobei die Fassade des Brügger Stadthauses das wesentliche Vorbild war. Das Schieferdach schließlich war mit Dachreitern und Schmiedewerk geschmückt¹²⁰.

Die Außen- und Innendekoration des Rathauses war der Gegenstand ständiger Sorge der spätmittelalterlichen Stadtverwalter. Szenen aus dem Alten, aber auch aus dem Neuen Testament sowie Propheten und Apostel bevölkerten Konsolen, Kragsteine von Gewölben, Balkenenden und Giebelnischen als „exempla“ einer ordentlichen, vorsichtigen und vorausschauenden Verwaltung, einer gerechten Jurisdiktion und einer weisen Machtausübung¹²¹. Fassade und Interieur prunkten mit Bemalungen und vergoldeten und/oder polychromierten Statuen Mariens, des Stadtpatrons oder anderer Heiliger¹²². An oder in den flämischen Stadthäusern

¹¹⁹ *Devlieghere*, *De bouwrekening*, 146 f. und 194.

¹²⁰ *Van de Walle*, *Het bouwbedrijf*, 148–159; *M. Schweisthal*, *La halle germanique et ses transformations*, in: *Annales de la Société archéologique de Bruxelles* 21 (1907) 179–226; *A. Michiels, Aquilin Janssens de Bisthoven*, 600 jaar Brugs stadhuis 1376–1976 (Brügge 1976); *Devlieghere*, *De bouwrekeningen*, 142–144; *Battard*, *Beffrois*, 60–72.

¹²¹ *Maurits Smeyers*, *Het inwendig gebeeldhouwd decor van het Leuvense stadhuis*, in: *Arca Lovaniensis* 6 (1977) 257–349; *Van Even*, *Louvain dans le Passé*, 263–266; *M. Eeman, Hans Vlieghe*, *De zichtbare vormen van vroomheid en burger trots*, in: *Raymond van Uytven* (ed.), *De geschiedenis van Mechelen* (Tielt 1991) 69, 79 f.; *Valentin Vermeersch*, *Brugge: Duizend Jaar Kunst* (Antwerpen 1981) 86–90; *Gilliodts, Van Severen*, *Inventaire*, III 493, V 330–334, 337, 525 und VI 402, 483.

¹²² *Van Even*, *Louvain dans le Passé*, 264 f.; *Eeman-Vlieghe*, *De zichtbare vormen*, 79; *Van den peereboom*, *Ypiana*, I 230 und II 120–123; *Frans De Potter*, *Geschiedenis der stad en kastelnij van Veurne* I (Gent 1873) 190 ff.; *De Potter*, *Geschiedenis der stad Kortrijk*, I 196–200; *De Potter*, *Geschiedenis der stad Aalst*, II 53; *Van Lom*, *Beschrijving*, 112; *Van Autenboer*, *Cultuur*, 186–187; *Gilliodts, Van Severen*, *Inventaire*, III 490–491 und V 330; *Enlart*, *Hôtels de ville*, 14–15.

waren Porträtgalerien der Grafen von Flandern ein obligater Bestandteil des Dekors¹²³. Die Fenster enthielten immer wieder heraldische oder historisierende Darstellungen, oft mit Hinweisen auf den siegreichen Fürsten¹²⁴.

Zur Einrichtung des Raumes der Schöffensbank gehörten große Gemälde vom jüngsten Gericht oder mit Gerechtigkeitsszenen aus der Bibel oder (pseudo-) historischen Schriften sowie ein Kruzifix oder eine Kalvariengruppe. Sie dienten den Schöffen als Ansporn zu Gerechtigkeit und Übeltätern zur Abschreckung¹²⁵. Auch in den anderen Räumen sollte das Mobiliar Eindruck erwecken. Die Bänke der Stadträte waren mit Schnitzereien verziert, und für den Vorsitzenden des Magistrats und die Richter waren „siegen“ (Sessel) vorgesehen, Möbel, die in gewöhnlichen Interieurs selten vorkamen und darum dem darauf Sitzenden Macht, Würde und Einfluß wie einem weltlichen Herrscher oder Kirchenfürsten verliehen. Die Vorhänge, das Tischtuch, die Bankbekleidungen und die „sittecussens“ (Sitzkissen) für die Stadtverwalter waren rot oder grün oder aber ganz beziehungsweise zum Teil mit dem fürstlichen oder städtischen Wappen versehen¹²⁶. Das alles wurde überdies von Kronleuchtern erhellt. In Gent hatten diese die Form eines Menschenkopfes mit einem Schloß am Mund, als Zeichen des Ratsgeheimnisses¹²⁷.

Selbst wo neue Stadthäuser errichtet wurden, geschah dies im Herzen der Stadt, häufig in der unmittelbaren Umgebung des wirtschaftlichen Zentrums, also des Marktes und der Hallen, oder bei der Kreuzung der großen Verkehrsachsen, die die Stadt über ihre Tore hinaus mit ihrem Umland verbanden. Allem Anschein nach wurde für die neuen Stadthäuser, eventuell Halle und Stadthaus in einem, oder für den Belfried zielstrebig ein architektonisches Umfeld geschaffen, ein öffentlicher Treffpunkt für kommerzielle Zwecke, politische Zusammenkünfte und Versammlungen, öffentliche Hinrichtungen sowie für öffentliche Feste und Feiern, zu denen die Bevölkerung unter den Augen der Ratsherren vor den Stadtge-

¹²³ *De Potter*, Gent, I 191 und 209; *De Potter*, Geschiedenis der stad Kortrijk, I 204; *Des Marez*, *De Sagher*, Comptes, II 312; *Vandenpeereboom*, Ypiana, II 142 und 272–281; *Battard*, Beffrois, 71 f.

¹²⁴ *Vandenpeereboom*, Ypiana, I 187; *De Potter*, Geschiedenis der stad Aalst, II 56; *Van Even*, Louvain dans le Passé, 266: in Löwen kopierte man auch die Wappenschilder der Brabanter Bannerherrengeschlechter, wie sie im Brüsseler Stadthaus prangten; *Gilliodts*, *Van Severen*, Inventaire, III 492: Glasfenster in Brügge mit einem Marienwunder und der Geschichte König Davids, 1397/’98.

¹²⁵ *Juliaan De Ridder*, Gerechtigheidsaferelen voor schepenhuisen in de Zuidelijke Nederlanden in de 14de, 15de en 16de eeuw (Brüssel 1989); desweiteren: *Vangassen*, Geschiedenis van Ninove, II 88; *De Potter*, Geschiedenis der stad Kortrijk, I 200; *De Potter*, Gent, I 191; *Van Autenboer*, Cultuur, 186; *De Potter*, Geschiedenis der stad Aalst, II 63–64: ein „Jüngstes Gericht“ im Jahr 1422 „also goed of beter alse ’t Oordeel es te Brussele in de camer van scepenen“ (so gut oder besser als das jüngste Gericht zu Brüssel im Schöffensessel) und 1413 ein Kruzifix.

¹²⁶ *De Potter*, Gent, I 199 und 201; *Battard*, Beffrois, 61 f.; *Gilliodts*, *Van Severen*, Inventaire, III 493, V 339–340; *Alfons van Werveke* (ed.), *Gentse Stads- en Baljuwsrekeningen (1351–1364)* (Brüssel 1970) 119; *Devlieghere*, *De bouwrekeningen*, 175, 184.

¹²⁷ *De Potter*, Gent, I 199.

bäuden zusammenströmte. Am deutlichsten ist dies beim Ausbau des „plaetse“ vor dem Rathaus von Löwen. Ein solches umfassendes Konzept war bereits in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, während des Baus der Sankt Peterskirche beim Magistrat entstanden. 1432 wurde deren Friedhof „in principali parte ipsius opidi“ (im wichtigsten Teil der Stadt) der breiten (Markt-)Straße vor dem Schöffenhause einverleibt, „ubi plerumque magnus concursus hominum die ac nocte confluere consuevit“ (wo des öfteren Tag und Nacht ein großer Menschaufmarsch stattfand). Im März 1439 begann man, hinter dem alten Schöffenhause zwei Verwaltungsgebäude (den heutigen hintersten Flügel des Rathauses) zu errichten. Am 20. März 1448 wurde, nach einem Entwurf des Stadtbaumeisters Mathäus de Layens, der Grundstein des „voorste huis“ mit seiner heute weltberühmten Fassade gelegt. Die Vorderfront des Gebäudes wurde gegenüber den Fassaden der umliegenden Häuser auffällig weit zurückgesetzt, um den „plaetse“ größer gestalten zu können. Von 1480 bis 1487 wurde die Südseite des „plaetse“ mit drei städtischen Gebäuden in einer gebundenen monumentalen Form und einem neuen Haus für die Zollkammer versehen¹²⁸. Auch für den Bau der beiden Flügel des Brüsseler Stadthauses (1401–1442) hatte man bereits im voraus die nötigen Grundstücke erworben und dabei bewußt den davorliegenden Marktplatz durch eine Rückversetzung der neuen Stadthausfassade erweitert¹²⁹. Ypern konzentrierte seine administrativen Gebäude am Markt bei der Halle und dem Belfried, indem die Stadtschergen in das Haus „de Besant“ übersiedelten, und 1363–1379 mit der „gulden hallekin“ ein Rathaus neben der Tuchhalle errichtet wurde¹³⁰. Auch in Gent bildeten der Belfried und das Schöffenhause aus dem frühen 14. Jahrhundert den Kern der urbanen Erneuerung des städtischen Machtzentrums, welche im darauffolgenden Jahrhundert vollendet wurde¹³¹.

Das Ersetzen der Hallen als Sitz des Stadtmagistrats durch ein geeignetes Rathaus ist bezeichnend für die zunehmende Distanz zwischen der Stadtverwaltung und den Händlern und Unternehmern aus der Tuchindustrie, die über ihre Gilde und die Hansen ursprünglich in einem so engen Verhältnis zu den städtischen Organen standen. Mehr und mehr mußten sie das Feld den Grundbesitzern, Akademikern und Beamten des Fürsten räumen. Außerdem hatten die „geslachten“ (Geschlechter) oder privilegierten Mitglieder der „poorterie“ (Bürgerschaft), die aufgrund ihres rechtlichen Status als Besitzer des städtischen Grundes oder als Zinsleute, Ministerialen und Widmänner von den Stadtherren ein erbliches Monopol auf die Magistratsfunktionen hatten, im Laufe der sogenannten demokratischen Aufstände des 14. Jahrhunderts ihre herausgehobene Stellung verloren. Die neue politische Elite konnte sich daher nur mit der Unterstützung des Fürsten und unter der Bereitschaft unter anderem durch das Zugestehen von Hilfszahlun-

¹²⁸ *Maesschalk-Viaene*, *Het stadhuis*, 19–65.

¹²⁹ *Maesschalk-Viaene*, *ibid.*; *Dickstein-Bernard*, *La gestion financière*, 208–221.

¹³⁰ *Octaaf Mus*, *De geboorte van een Marktlein*, in: *De Ieperse Markt een historisch fenomeen* (Ypern 1985) 20; *Vandenpeereboom*, *Ypriana*, I 230.

¹³¹ *Decavele*, *Gent*, 375; *De Potter*, *Gent*, I 189.

gen (sog. „beden“), auf seine Forderungen einzugehen, auf ihren Magistratsitzen behaupten¹³².

Nachdem Geburt oder rechtlicher Status bei den meisten Magistratsmitgliedern nicht länger als Legitimation ihrer Position dienen konnte, mußten sie stärker als früher durch das Dekor, in dem sie ihre Funktion ausübten, Repräsentativität erwerben und sich damit von den anderen Bürgern abheben. Die nachdrücklichen heraldischen Hinweise auf den Fürsten, die sie dabei zur Schau stellten, war gleichzeitig eine Distanzierung von den gewöhnlichen Stadtbewohnern und eine Assoziierung mit dem Fürsten, mit dem sie tatsächlich verbündet waren. Ihre Erhöhung im Rang gegenüber dem Rest ihrer Mitbürger wurde auch dadurch buchstäblich demonstriert, daß sie sich am liebsten von einem Podest, einer Galerie, einem Erker oder Balkon an der Fassade des Rathauses, der Halle oder des Belfrieds an diese wandten. Von hier aus gaben sie ihre Beschlüsse und Reglementierungen bekannt und verkündigten Verbannungen und Strafen. Hier zeigte sich übrigens auch der Fürst, um sich von seinen Untertanen bei seiner Machtübernahme huldigen zu lassen. Ein pompöser architektonischer Rahmen mit Säulen und Prunkfassaden sowie mit plastischer Dekoration, unter anderem mit vergoldeten Löwenfiguren, verliehen einer solchen Galerie oftmals ein auffälliges Aussehen. Ihre erhöhte Lage, die vor allem darauf abzielte, die darauf agierenden Personen besser sicht- und hörbar zu machen, unterstrich dennoch deutlich den Abstand zwischen den Regierenden und den „gewöhnlichen“ Bürgern¹³³. Oft verfügten die Stadtgebäude noch über eine zusätzliche Konstruktion oder über eine Art Käfig, der an der Fassade hing, in dem man zu Schandstrafen Verurteilte zur Schau stellen konnte. Manchmal standen derartige Schandpfähle auch frei, meistens in der Nähe des Rathauses oder auf dem Markt. Ihr Aussehen konnte zwischen einem einfachen Pfahl auf einer Empore bis hin zu einem rundum offenen kleinen Pavillon variieren. Die Drohung der städtischen Gerichtbarkeit wurde überdies deutlich gemacht, indem man bestimmte Strafwerkzeuge (zum Beispiel ein metallenes Halsband oder einen Schandstein) an der Fassade ausstellte. An der Halle von Brügge hingen daher 1305 noch ein Beil, ein Schwert und Ketten, an jenem von Damme Schandsteine¹³⁴.

¹³² Marc Boone, *Gent en de Bourgondische hertogen ca. 1384–ca. 1453* (Brüssel 1990) 39, 68–79, 118 ff., 164, 183 f. und 227–235; Jan Albert Van Houtte, *De geschiedenis van Brugge* (Tielt 1982) 122–126 und 299; Hilde De Ridder-Symoens, *De universitaire vorming van de Brabantse stadsmagistraat en stadsfunctionarissen: Leuven en Antwerpen 1430–1580*, in: *Varia Historica Brabantica* 6 f. (1978) 21–126; Van Uytven, *Plutokratie*, 404–408.

¹³³ Gailliard, *De processien-generael 1061–1229*; Battard, *Beffrois*, 24 f.; Vandenpeereboom, *Ypriana*, I 134; De Pelsmaeker (ed.), *Registres* 280; Schayes (ed.), *Dagboek*, 99, 104, 116; Gilliodts, *Van Severen*, *Inventaire*, passim; Van Lom, *Beschrijving*, 114; De Potter, *Geschiedenis der stad Aalst* II 56–58; Jean-Marie Cauchies, *La bretèche dans les villes des anciens Pays-Bas. Contribution à l'étude de la publication des lois et règlements au moyen âge et aux temps modernes*, in: *Revue du Nord* 64 (1982) 233 f.

¹³⁴ Paul De Win, *De schandstraffen in het wereldlijk strafrecht in de Zuidelijke Nederlanden van de Middeleeuwen tot de Franse tijd* (Brüssel 1991) 43 f., 116 f. und 130; Gilliodts, *Van Severen*, *Inventaire*, III 161.

Stärker noch als Stadthäuser und Belfriede in flämischen Städten, bildete im Fürstbistum Lüttich der sogenannte Perron ein Symbol für die Stadtgemeinschaft. Ursprünglich war dieser allerdings ein Zeichen der Hoheitsrechte der Lütticher Kirche. Er kam als solches vor der Mitte des 12. Jahrhunderts auf den fürstbischöflichen Münzen vor. Daher wurde er auch auf dem Marktplatz der Lütticher Bischofsstädte errichtet. Seine Form konnte je nach Ort und Zeit variieren, war aber an sich nicht mehr als ein aufgestelltes Kreuz, ein „Friedenskreuz“. Es stand auf einem viereckigen, sich stufenweise verschmälernden Sockel, wahrscheinlich mit sieben Stufen¹³⁵. Seit dem 13. Jahrhundert wurde zwischen dem Stamm und dem eigentlichen Kreuz als Basis für letzteres zuerst eine Kugel und dann ein Kiefernzapfen eingefügt. In einigen Fällen ruhte der Stamm nicht direkt auf dem Fußstück, sondern auf einer darauf errichteten, mehr oder weniger monumentalen Pfeilerkonstruktion mit vier Löwen oder vier menschlichen Figuren. Manchmal setzte man auf einige Perronkreuze auch Vogelfiguren (Hähne oder eher Adler) als prunkvollen Abschluß¹³⁶.

Der Perron war die Bühne, auf der die Schöffen die Rechtsprechung ausübten, manchmal buchstäblich „sous les greis d'icelui perron“ (auf den Stufen dieses Perrons). Nur beim Perron durfte in der Stadt Huy über die Ehre eines Bürgers geurteilt werden. Wer in Lüttich seine Steuerpflicht nicht erfüllte, dessen Haustür wurde beim Perron ausgestellt, bis er seine Schuld bezahlt hatte. Frauen, die zum Tragen eines Schandsteins verurteilt waren, mußten diesen schließlich beim Perron ablegen. Verbrecher auf der Flucht wurden vor den Perron vorgeladen. Auch Verbannungen und Hinrichtungen fanden hier statt. Geständnisse mußten vor dem Perron wiederholt werden. Schließlich diente er auch noch als Schandpfahl¹³⁷.

Als Symbol der hohen Gerichtsbarkeit des Fürstbischofs findet sich der Perron um 1200 auf dem Siegel seiner Schöffenbank in Huy, aber die Schöffen verwendeten dieses Siegel auch außerhalb ihrer rechtlichen Funktionen als Siegel der Stadtgemeinschaft. Seit 1245 besiegelten der Meier und die Schöffen von Huy die Akten ihrer freiwilligen Rechtsprechung mit ihrem persönlichen Siegel; das neue gemeinschaftliche Siegel mit der Darstellung des Perron wird das „sigillum totius ville hoiensis“ (das Siegel der ganzen Stadt Huy). Dieses große Siegel durfte nur

¹³⁵ Die älteren Darstellungen zeigen manchmal wesentlich weniger, die besser ausgeführten späteren Siegel enthalten jedoch durchwegs sieben Stufen. Die Beschreibung des Perrons von Namur aus dem Jahr 1515 bringt diese Anzahl ausdrücklich in Zusammenhang mit den sieben Schöffen: *Edouard Poncelet*, Le perron et les sceaux de la ville de Huy, in: *Bulletin de la Société des Bibliophiles liégeois* 15 (1939) 79–107; *Borgnet-Bormans*, Cartulaire, I CXCVI–CCIII.

¹³⁶ Der 1362 in Sint-Truiden errichtete Perron wird von einem Zeitgenossen als bekrönt mit „einem Kreuz und einem vergoldeten Adler“ beschrieben (*De Borman*, *Chronique*, II 326); *Henri Pirenne*, Le conflit Liégeois-Bourguignon et le Perron Liégeois, in: *Fédération archéologique et historique de Belgique. Annales du Congrès de Liège 1932* (Lüttich 1933) 2–12.

¹³⁷ *Borgnet*, *Ly Myreur*, V 296, 314, 366 und 406; *Poncelet*, 110–139; *Borgnet-Bormans*, *Cartulaire*, I CCII–CCIII; *Jules Borgnet*, L'Hôtel de ville et le perron de Namur, in: *Messenger des Sciences historiques* (1946), 235.

zur Bekräftigung städtischer Urkunden verwendet werden, die vor der ganzen Stadtgemeinschaft vorgelesen wurden¹³⁸. In Lüttich erschien der Perron um die Mitte des 14. Jahrhunderts zusammen mit dem Stadtpatron, dem heiligen Lambert, auf dem Stadtsiegel, allerdings nur als zusätzliches Detail am Rande¹³⁹.

Nachdem die städtischen Schöffenbänke de facto die fürstliche Rechtsprechung ausübten, eigneten sich die Städte mit der Zeit auch den Perron an. Lüttich ging im 15. Jahrhundert sogar so weit, ihn auf das Wappen und die Banner der Stadt und der sechs Bezirke zu setzen¹⁴⁰. Das Städtchen Limburg zeigte auf seinem Stadtsiegel 1355 einen Perron, und die aufständischen Gemeindeherren von Sint-Truiden errichteten 1362 einen Perron auf dem Markt¹⁴¹. Der Perron wird als das Herz und das Zentrum der Stadt erachtet, wo, wie etwa in Namur, die vier Hauptstraßen zusammenliefen. In Lüttich und in Namur wurde die Stadtfreiheit beziehungsweise die Bannmeile, ausgehend vom Fuß des Perrons, abgemessen¹⁴².

Der Lütticher Perron wurde von der Stadt bereits im 14. Jahrhundert als ihr Symbol schlechthin gesehen, so daß der Elekt Johann von Bayern nach der Niederschlagung des Aufstands seiner Stadt daran dachte, das Monument (das ursprünglich Symbol seiner eigenen Rechtshoheit gewesen war!) abreißen zu lassen. Während der Rebellion von Lüttich gegen Fürstbischof Ludwig von Bourbon zögerten die Lütticher nicht, im Namen ihrer Stadt in verschiedenen Orten des Fürstbistums (unter anderem in Sart-les-Spa) als Beweis ihrer gegen den Fürsten errungenen Freiheit Perrons zu errichten. 1466 brach in einer Herberge in Nimy (bei Mons) eine Schlägerei zwischen einer Anzahl Untertanen des Herzogs von Burgund und einem „compagnon du pais de Liège“ (Gesell aus dem Lütticher Land) aus. Der Lütticher Untertan hatte Anstoß daran genommen, daß sein Brüsseler Kamerad die bezahlte Rechnung entwertete, indem er ein schräges Kreuz (das Andreaskreuz) darüber machte. Als Lütticher wollte er dieses burgundische Zeichen durch das Zeichen des Perron ersetzen! Er sah es also als das Zeichen des gesamten Lütticher Herrschaftsbereichs, das er, der seinem Namen nach zu urteilen aus dem niederländischsprachigen Gebiet um Loon stammte, in Widerspruch mit den burgundischen Gebieten erachtete. Völlig in Einklang mit diesem Gedankengang ließ Karl der Kühne 1468 als äußerste Erniedrigung des aufständischen Landes von Lüttich den Perron von Lüttich nach Brügge bringen. Die Inschrift, die er bei dieser Gelegenheit darauf anbringen ließ, lautete dann auch:

¹³⁸ *Poncelet*, 81–96.

¹³⁹ *Edouard Poncelet*, *Sceaux des villes, communes, échevinages et juridictions civiles de la province de Liège* (Lüttich 1923) 13 und 98 f. Auch das Städtchen Stokkem führte auf seinem Siegel aus dem Jahr 1465 neben dem Stadtwappen eine einfache Darstellung eines Perrons (Brüssel, Algemeen Rijksarchief, Siegelabgüsse n° 13.583).

¹⁴⁰ *Poncelet*, *Sceaux des villes*, 99; *Stanislas Bormans* (ed.), *Recueil des ordonnances de la Principauté de Liège 1e série I* (Brüssel 1878) 461.

¹⁴¹ *Poncelet*, *Sceaux des villes*, 107; *De Borman*, *Chronique*, II 326.

¹⁴² *Borgnet-Bormans*, *Cartulaire CCI–CCII; Lejeune*, *Liège et son pays*, 263.

„Signe estoye que lige
fut tout Liege et le pays.“

(Ich bin ein Zeichen dafür,
daß Lüttich und das Lütticher Land vollständig unterworfen wurden)

Nach dem Tod des gefürchteten Herzogs 1477 kamen die Lütticher zu ihrer größten Freude wieder in den Besitz ihres Perrons. Die Bürger von Hasselt, die ihnen dabei behilflich gewesen waren, erfreuen sich seither einer Sonderstellung in der Maasstadt¹⁴³. Der Perron von Namur wurde 1515 aus Gründen der Stadtplanung abgerissen, aber erst, nachdem die gesamte Stadtgemeinschaft ihre ausdrückliche Zustimmung bekundet hatte. Die eigentliche Säule mit dem Kreuz wurde sicher verwahrt¹⁴⁴.

Weniger bekannt als bei den oben behandelten Monumenten ist die symbolische Funktion des Stadtbrunnens, der sich meistens auf dem Marktplatz befand. Ungefähr 1380 beschreibt Jean d'Outremeuse die „bassinia“ von Huy aus gelbem Kupfer, verziert mit Löwenfiguren. Er führte deren Errichtung zurück bis in das Jahr 1217, ohne jedoch Gründe dafür anzugeben¹⁴⁵. 1406 wurde dieser Brunnen mit in Kupfer gegossenen Darstellungen der Burg von Huy erneuert. Es war auch diese Burg, die die Handwerksgilden nach 1477 anstatt des Perrons als Symbol der Stadt auf ihrem Siegel wählten; ein Beispiel, dem die Stadt selbst im 16. Jahrhundert bei der Gestaltung ihres Wappens folgte¹⁴⁶. In diesem Zusammenhang ist der Hinweis auf den Abbruch des Brunnens von Mons, 1245, in einer flämischen und mehreren Brabanter Chroniken erklärbar. Dieser Zwischenfall war zweifellos die Folge eines Sieges des Brabanter Expeditionsheeres gegen Jacoba von Bayern und ihre Anhänger¹⁴⁷. Beim Belfried von Gent stand ebenfalls ein schmiedeeiserner Brunnen (1321/22), und auch beim Bau des Rathauses von Damme wurde eine „niewer fontaine“ errichtet. Ebenso hatten Lüttich und Brügge im 13. Jahrhundert einen Brunnen auf dem Markt¹⁴⁸.

Es bedarf nicht vieler Argumente um zu zeigen, daß sich die südniederländischen Städte neben den Belfrieden, Rathäusern, Hallen und Stadtmauern noch auf weitere Symbole der Macht und Herrschaft stützen konnten. Wir haben bereits

¹⁴³ Stanislas Bormans (ed.), *Mémoires du Légat Onufrius sur les affaires de Liège* (1468) (Brüssel 1885) 18 und 21; *Bussels* u.a., Hasselt, 42; *Pirenne*, *Le Conflit*, 2–12.

¹⁴⁴ *Borgnet-Bormans*, *Cartulaire*, I CC–CCII; *Borgnet*, *L'Hôtel de ville et le perron de Namur*, 235–236.

¹⁴⁵ *Adolphe Borgnet*, *Ly Myreur des Histors*, *Chronique de Jean des Preis dit Outremeuse* V (Brüssel 1867) 168 und 626.

¹⁴⁶ *Poncelet*, 106 ff. Im Perron von Hoei, nicht weit von diesem Brunnen, war auch ein Brunnen verarbeitet, wie in Lüttich (*Pirenne*, *Le Conflit*, 7).

¹⁴⁷ *Piot*, *Chroniques de Brabant*, 56; *Schayes*, *Chronique du prieuré de Rouge-Cloître*, 96; *Edmond De Dynther*, *Chronica nobilissimorum ducum Lotharingiae et Brabantiae*, ed. *Petrus Franciscus De Ram* (Brüssel 1857) 455 f.; *André Joris*, *La ville de Huy au moyen âge. Des origines à la fin du XIVe siècle* (Paris 1959) 274; *Lambin*, *Merkwaerdige gebeurtenissen*, 181.

¹⁴⁸ *Baillieul-Duhameeuw*, *Een stad*, 149; *Devlieghere*, *De bouwrekeningen*, 153. Für den Brunnen auf dem Markt von Brügge: *Wijffels-De Smet* (ed.), *De rekeningen*, 39, 72 und 348; *Lejeune*, *Liège*, 490.

mehrfach auf die Stadtsiegel hingewiesen. Das Brechen des Stadtsiegels war ein traditioneller Bestandteil der Bestrafung einer Stadt¹⁴⁹. Hénin-Liétard hielt es 1477 für nötig, die machtlose Herzogin Maria von Burgund um die Zustimmung zu bitten, ein neues Stadtsiegel herstellen zu dürfen, weil das alte auf der Flucht vor den Franzosen verloren gegangen war¹⁵⁰. Die ältesten Stadtsiegel weisen auffälligerweise mit Darstellungen des Patronheiligen oder der Kirche beziehungsweise des Klosters oder aber der Burg, um welche herum die Stadt entstanden war, auf den weltlichen oder kirchlichen Stadtherrn hin. Bei heraldischen Siegeln, die vor allem seit dem 14. Jahrhundert stärker in Verwendung gekommen sind, diente das Wappen des Fürsten oder seines Burggrafen als Stadtwappen¹⁵¹.

Beinahe ebenso wichtig war das Stadtbanner, um welches die städtischen Milizen sich scharten und hinter dem sie bei fürstlichen Expeditionen oder zur Verteidigung der Interessen der Stadt oder ihrer Bürger aufmarschierten. Die Städte unterhielten in der Regel ein Bannerpferd und hatten einen erfahrenen Krieger in Diensten, um ihre Fahne zu tragen. Die Stadtbezirke von Lüttich und die Handwerksgilden anderswo hatten daneben ihre eigenen Banner, die meistens an die Farben oder Motive des großen Banners angelehnt waren. Neben dem Stadtbanner erhielt das fürstliche Banner in der Regel einen Ehrenplatz bei solchen „wape-ningen“¹⁵². Auch die Farben der Uniformen (notfalls nur der Kapuzen) der städtischen Schützengilden, der Stadtbeamten, der städtischen Kanzleien, der städtischen Findlinge und anerkannten Armen, die nicht selten von der Stadtkasse mit unterhalten wurden, wiesen oft auf das Stadtwappen hin. Als Symbol der Stadtgemeinschaft galten ebenso kostbare Reliquien, wie das Heilige Blut von Brügge, die Beschneidung unseres Herrn in Antwerpen, die Heilige Hostie in Breda oder der Sankt Romboutsschrein in Mecheln. Diese heiligen Reliquien wurden jährlich in feierlichen Stadtprozessionen herumgetragen, die einen großen Teil des Stadtkerns umschritten. Die Städte scheuten weder Kosten noch Mühe, um diese Feierlichkeiten glanzvoll zu gestalten und hochrangige Besucher, vor allem die eingeladenen Prälaten, gastfreundlich zu empfangen. Die ganze Stadtgemeinschaft, von hoch bis niedrig, jeder mit seiner eigenen Organisation oder Gruppe und jeder auf dem ihm zustehenden Platz, beteiligte sich daran. Es war im wahrsten Sinne des Wortes eine lebende Manifestation städtischer Zusammengehörigkeit und städtischen Stolzes¹⁵³.

¹⁴⁹ So zum Beispiel in Gent (1297) und Dendermonde (1410–1411) (*Gilliodts, Van Severen, Inventaire...* Introduction, 220 f.); in Nivelles (1265) und Maubeuge (1293) (*Poncelet, Le Peron*, 84).

¹⁵⁰ *Espinas, Recueil*.

¹⁵¹ Siehe Anm. 5.

¹⁵² *Van Lom, Beschrijving*, 213, 220 und 223; *Lambin, Merkwaerdige gebeurtenissen*, 148; *Jan van Dixmude*, *Kronyk*, ed. *Joseph Jean De Smet*, *Recueil des Chroniques de Flandre III* (Brüssel 1856) 57, 64, 66; *Cuvelier, Documents*, 262; L.S.A 4986, Fol. 138 und 139 v°; *Schayes, Dagboek*, 99, 104, 116; *Gilliodts, Van Severen, Inventaire*, IV 98; Gilles li Musis ed. *Lemaître*, 41 f.; *Bormans, Recueil 1e série*, I 461.

¹⁵³ *Raymond van Uytven, Rood-wit-zwart: kleursymboliek en kleursignalen in de Middeleeuwen*, in: *Tijdschrift voor Geschiedenis* 97 (1984) 452 f., 467 f.; *Raymond van Uytven*,

Man könnte noch viele Beispiele solcher Zeichen gemeinschaftlicher Macht und städtischen Stolzes und Selbstbewußtseins anführen, aber die hier genannten müßten ausreichen, um zu zeigen, daß eine Stadt sich nicht nur in ihren Gebäuden manifestierte. In den flämischen Städten waren die Belfriede dabei wahrscheinlich nicht einmal die wichtigsten Monumente, und sie sind auch sicher keine typisch flämische Erscheinung. Ihre Bedeutung erhielten die südniederländischen Belfriede außerdem lediglich durch die (in ihnen hängende) Bannglocke. Dadurch und durch ihr Aussehen wiesen sie auf die fürstliche Macht hin, wie übrigens die meisten städtischen Symbole. Die Städte waren, entgegen den Übertreibungen der Historiographie des 19. Jahrhunderts, Gemeinschaften, die mit der Zustimmung des Fürsten einen Teil der öffentlichen Funktionen auf sich nahmen und dies auch in ihrer Baupolitik äußerten.